

## Wortprotokoll

## Öffentliche Sitzung

### **Ausschuss für Integration, Arbeit und Soziales**

Unter Zuladung des Ausschusses  
für Sport

15. Sitzung  
4. Januar 2018

Beginn: 10.03 Uhr  
Schluss: 12.35 Uhr  
Vorsitz: Hakan Taş (LINKE)

### Punkt 1 der Tagesordnung

#### **Aktuelle Viertelstunde**

Siehe Inhaltsprotokoll.

### Punkt 2 der Tagesordnung

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke  
und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
Drucksache 18/0667  
**Barrierefreie Wahlen in Berlin ermöglichen**

[0058](#)  
IntArbSoz  
GesPflGleich  
InnSichO(f)

Siehe Inhaltsprotokoll.

**Vorsitzender Hakan Taş:** Wir kommen zu

### Punkt 3 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs  
**Situation des Behindertensportes in Berlin –  
Unterstützer, Probleme, Perspektiven**  
(auf Antrag der Fraktion der FDP)

[0055](#)  
IntArbSoz

Hierzu: Anhörung

Zu diesem Punkt der Tagesordnung nimmt von der zuständigen Verwaltung Herr Bernd Holm an der Sitzung teil und kann und wird ggf. die Fragen beantworten. Als Anzuhörende begrüße ich ganz herzlich zunächst in alphabetischer Reihenfolge Christine Braunert-Rümenapf, Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderung, Herrn Stefan Schenck, Vizepräsident des Behinderten- und Rehabilitations-Sportverband Berlin e. V. – Herr Schenck hat eine Powerpoint-Präsentation sowie weitere Tischvorlagen vorbereitet –, Herrn Thomas Ulbricht, deutscher Leichtathlet beim Paralympischen Sport Club Berlin und Frau Kirsten Ulrich, Vorstandsmitglied vom Sporttreff Karower Dachse e. V. Ihnen ein herzliches Willkommen!

Ich gehe davon aus, dass die Anfertigung eines Wortprotokolls gewünscht wird. – Ja. Angesichts der Einladung der Mitglieder des Ausschusses für Sport gehe ich auch davon aus, dass wir diesen das Rederecht erteilen. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so. – Die Begründung des Besprechungsbedarfs erfolgt durch die Fraktion der FDP. Herr Seerig – bitte!

**Thomas Seerig (FDP):** Ich denke, die Anzuhörenden haben jetzt schon 50 Minuten gewartet, da sollten sie jetzt nicht noch stundenlange Ausführungen zur Sinnhaftigkeit dieses Themas hören müssen. Wir haben es so schnell auf die Tagesordnung genommen, da offensichtlich im Ausschuss Konsens besteht, dass dieses ein Thema ist, mit dem wir uns beschäftigen sollten. Insofern spricht der Antrag für sich.

**Vorsitzender Hakan Taş:** Danke, Herr Seerig! – Dann beginnen wir mit den Stellungnahmen der Anzuhörenden. Danach folgt eine Runde, in der die Mitglieder dieses Ausschusses selbstverständlich ihre Fragen stellen können. Im Anschluss daran haben Sie dann nochmals die Gelegenheit, diese Fragen zu beantworten. – Frau Rümenapf, bitte schön! Oder haben Sie untereinander eine andere Reihenfolge bestimmt?

**Christine Braunert-Rümenapf** (Sen IAS, Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderung): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! Auch von mir erst einmal ein gutes neues Jahr 2018. Und herzlichen Dank für diese Einladung, der ich sehr gerne Folge geleistet habe.

Sowohl Artikel 11 der Verfassung von Berlin als auch die UN-Behindertenrechtskonvention Artikel 30, hier Abs. 5 verpflichten Politik und Verwaltung gleichermaßen, Menschen mit Behinderung den Zugang zu allen Lebensbereichen zu ermöglichen. Dazu gehört natürlich auch der Sport in seinen verschiedenen Teilbereichen wie dem Breitensport, dem Leistungssport, dem Reha-Sport, aber auch dem Schulsport. In fünf Minuten kann ich nur ein paar Probleme skizzieren. Ich möchte mit der Barrierefreiheit beginnen.

Als ersten Punkt die bauliche Barrierefreiheit: Viele Sportstätten sind nicht barrierefrei oder nur eingeschränkt für Menschen mit Behinderung nutzbar. Eine belastbare Bestandsaufnahme zu den ungefähr 2 000 Sportanlagen, die Berlin hat, für Menschen mit Behinderung ist allerdings zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht möglich. Das liegt einmal am Fehlen allgemeiner Kriterien, was unter Barrierefreiheit für die einzelnen Behinderungsformen eigentlich zu verstehen ist. Dieses Problem wird aber durchaus von der Verwaltung gesehen. Wir haben es gehabt bei dem Fachtag „Vielfalt bewegt Berlin“. Wir haben es in der AG Menschen mit Behinderung bei der Senatsverwaltung für Inneres und Sport gehabt. Und es gibt gerade einen neuen Aufschlag in einer Arbeitsgruppe barrierefreie Sportstätten, die am 10. Oktober des vergangenen Jahres zum ersten Mal getagt hat.

Ein anderer Punkt für eine Erhebung, sei es eine Teilerhebung oder eine Vollerhebung, ist aber auch die unterschiedliche Zuständigkeit. Der überwiegende Teil der Sportstätten und Anlagen liegt in der Verantwortung der Schul- und oder Sportverwaltung der Bezirke. Die vier sogenannten zentralen Sportstätten werden von der Senatsverwaltung verwaltet. Und dann gibt es noch einen Anteil von vereinseigenen Sportanlagen, der aber relativ gering ist. Wir müssen auch differenzieren zw. Innen- und Außenanlagen und zw. Schwimmbädern. Und dann stellt sich die Frage der Barrierefreiheit für die Schwimmbäder, also für die Freibäder, die verpachtet sind, ich glaube, es sind im Moment zehn.

Es gibt aber noch eine Reihe anderer Barrieren. Zum Beispiel fehlt Übungsleitenden gelegentlich die Kompetenz, um mit Menschen mit Behinderung, insbesondere mit Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen, umgehen zu können. Vorstände und Mitglieder der Sportvereine haben manchmal Berührungängste oder auch Vorurteile.

Eine andere Frage ist die Unterstützungsleistung für Menschen mit Behinderung. Was ist mit Menschen, die Assistenzleistungen benötigen? Wie werden wir das umsetzen mit dem BTHG, wo es in § 78 jetzt einen Anspruch auf Assistenzleistungen gibt? Aber wir wissen auch, dass das Poolen außerhalb der Wohnung nach wie vor eine Option bzw. teilweise sogar eine Mussvorschrift im BTHG ist. Wie wird sich das insgesamt auswirken, aber eben auch in diesem Fall im Bereich Sport? Wie ist es, wenn Menschen Unterstützung bei ihren Wettkämpfen brauchen? Steht ein barrierefreies Hotel zur Verfügung am Wettkampfort, am Austragungsort? Das sind alles Fragen, die geklärt werden müssen.

Eine letzte Frage ist auch die Frage nach der Doppelmitgliedschaft. Auch darüber haben wir schon ein paarmal gesprochen. Bei Menschen mit Behinderung ist immer eine Mitgliedschaft im jeweiligen Fachverband und auch im Behindertensportverband nötig. Da geht es um doppelte Beiträge. Das ist für viele schwer umzusetzen.

Einen weiteren Punkt möchte ich ansprechen, es ist das Problem des unzureichenden Bewusstseins für die Thematik insgesamt. Natürlich finde ich es wunderbar, dass sich die Sportministerkonferenz 2013 und 2014 auf Bundesebene mit dem Thema beschäftigt hat. Wie gesagt: Auch in Berlin tut sich einiges. Wir hatten die Tagung, wir haben das Thema immer wieder. Aber bei Sportstättenneubauten und auch bei Sanierungen erfährt das Thema Inklusion oder Barrierefreiheit noch lange keine systematische Beachtung. Es zeigt sich auch z. B. in der seit Februar 2010 geltenden Fassung der Sportanlagennutzungsvorschriften, der sogenannten SPAN. Hier spielt Inklusion weder als einzelner Punkt noch als Querschnittsthema eine Rolle. Die Belange des Behindertensports sollen allerdings in besonderer Weise Beachtung finden. Aber es gibt keine Priorität bezüglich der Überlassung von Sportstätten. Die wird dem Behindertensport nicht eingeräumt.

Wichtig aus meiner Sicht ist auch, dass es für die Sportstätten eine flächenmäßig gleichmäßige Verteilung in der Stadt gibt. Menschen mit Bewegungseinschränkungen – und dazu zählen auch stark sehbehinderte oder blinde Menschen oder oft auch Menschen mit kognitiven Einschränkungen, die ein Wegetraining benötigen – können vielfach keine weiten Wege bewältigen. Und es muss Angebote zu allen Zeiten geben. Menschen mit Behinderungen dürfen nicht auf die Randzeiten verwiesen werden oder z. B. auf die Mittagspause – in Schwimmbädern haben wir die Diskussion ab und zu in einzelnen Bürgeranfragen –, weil auch Menschen mit

Behinderung oft im Arbeitsleben stehen und in der Zeit eben nicht trainieren oder ihrem Reha-Sport nachgehen können etc.

In dem Zusammenhang möchte ich auf ein besonderes Problem hinweisen, nämlich auf das Problem der Bewegungs- und Therapiebäder. Das sind Bäder, die eine Wassertemperatur von 30 Grad haben. Sie werden für viele mobilitätseingeschränkte Menschen benötigt, insbesondere aber auch für Menschen, die von Rheumaerkrankungen betroffen sind. Hier ist der Bedarf deutlich höher als das Angebot. Das hat mit den Schließungen der letzten Jahre zu tun. Das hat aber natürlich auch mit der demografischen Alterung dieser Stadt zu tun, weil bestimmte Erkrankungen einfach mit zunehmendem Alter häufiger vorkommen.

Ich möchte noch einen letzten Punkt ansprechen. Die Belange von Menschen mit Behinderung dürfen nicht unter dem allgemeinen Aspekt Diversity untergehen. Das sage ich jetzt in keiner Weise, weil ich gegen Diversity oder Vielfalt bin, im Gegenteil, sondern weil Studien und die Praxis immer wieder lehren, dass das Merkmal Behinderung in dieser allgemeinen Debatte prekär ist. Das hängt sicherlich damit zusammen, dass viele Menschen mit Behinderung einen dauerhaften Nachteil für eine gleichberechtigte Teilhabe brauchen, und das kostet oft Geld. Zum anderen gibt es aber auch eine grundsätzliche Ambivalenz in einigen Fällen in den sozialen Reaktionen auf das Merkmal Behinderung. Das zeigen Studien leider immer wieder. Cloerkes hat es 2014 noch einmal nachgewiesen, eine Einzelstudie gibt es vom Lehrstuhl Diversity von der Maximilian-Universität in München von Frau Prof. Dr. Laura Dobusch. Deswegen ist es für mich immer wichtig zu sagen, Diversity ja, aber trotzdem muss man gucken, dass in dieser allgemeinen Diversity-Debatte das Merkmal Behinderung tatsächlich auch seinen angemessenen Stellenwert bekommt, auch mit, gerade mit den besonderen Nachteilsausgleichen, die Menschen mit Behinderung nun einmal benötigen, um gleichberechtigt und selbstbestimmt teilhaben zu können. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

**Vorsitzender Hakan Taş:** Ich danke Ihnen auch herzlich! – Herr Schenck!


**Stefan Schenck** (Behinderten- und Rehabilitations-Sportverband Berlin e. V.): Sehr geehrte Frau Senatorin! Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! Auch von meiner Seite ein soziales 2018 an Sie. – Einige hier im Raum kennen mich ja aus meinem hauptamtlichen Streben für das Thema Nutzerevaluation, das ein sehr wichtiges Thema für die Entwicklung einer inklusiven Gesellschaft in Berlin ist. Hier und heute sitze ich in meinem Ehrenamt als Vizepräsident für Breitensport und Inklusion. Ich bin Frau Braunert-Rümenapf sehr dankbar für die Erwähnung vieler ganz wichtiger Probleme. So kann ich, weil Sie nur teilweise Mitglieder im Sportausschuss sind, etwas über die allgemeine Situation des Behindertensports in Berlin erzählen, die eben in fast allen Fällen mit dem Behindertensportverband verbunden ist.

Unser Leitbild, das ich Ihnen habe austeilen lassen, ist überschrieben mit „Wir lieben den Sport als Motor der Inklusion“. So sehen wir das auch, und zwar in allen Feldern, die zu dem sogenannten Behindertensport dazugehören. Das ist der Reha-Sport, wo es sicherlich die größten Überschneidungsfelder zum Thema Soziales gibt. Das ist mein Bereich des Breitensports, das ist der Leistungssport, für den auch Herr Ulbricht heute hier stellvertretend sitzt, und der kleine etwas neuere Bereich des Präventionssports. Grundsätzlich vertritt der Behinderten- und Rehabilitationssportverband, wie er richtig heißt, alle Menschen mit einer Behin-

derung, alle Sportlerinnen und Sportler mit einer Behinderung oder Menschen, die von einer Behinderung bedroht sind, wie es in der Definition zum Reha-Sport heißt.



Ein wenig kritisch anmerken mag ich an dieser Stelle immer auch gerne, dass der Gehörlosensport eigentlich extra organisiert ist. Wir befinden uns da zwar immer wieder in Gesprächen zu einer Kooperation, aber grundsätzlich sind die Gehörlosen leider wie auch in anderen Bereichen der Gesellschaft eher unter sich.

**Behinderten- und Rehabilitations-Sportverband Berlin e.V.** 

Der BSB hat...

- bewegt **40.000 Menschen** in Berlin (Mitglieder/ Rehasportler)

Der BSB bietet für seine **209 Mitgliedsvereine** u.a. ...

- Vereins(gründungs)-Beratung
- Aus- und Fortbildung ([www.sportbildung.berlin](http://www.sportbildung.berlin))
- Vertretung der Interessen der Mitglieder im DBS, gegenüber (Vertrags-)Partnern und der Öffentlichkeit
- Sport- und Vereinsentwicklung und -förderung

Ungehindert. Sportlich. 3

Der Behindertensportverband Berlin bewegt etwa 40 000 Menschen in dieser Stadt. Das sind Mitglieder unser 209 Mitgliedsvereine, aber eben auch etwa 25 000 Reha-Sportler. Unsere Leistungen habe ich Ihnen da zusammengeschrieben, das können Sie gerne weiter nachlesen. Vielleicht nur zu einer Stelle, weil es auch Frau Braunert-Rümenapf angesprochen hat: Wir bilden Übungsleiterinnen und Übungsleiter auch in den Themenfeldern Menschen mit kognitiven Einschränkungen aus. Aber man muss sagen: Unser Problem ist, genügend Übungsleiterinnen und Übungsleiter zu finden und diese zu qualifizieren, und zwar so, dass sie dann auch lange dem Sport erhalten bleiben.

**Über 3.500 Rehasport- Angebote**  
auf <http://www.sportreha.berlin/> 

**Diabetiker-Laufgruppen** 

**Sport für die Seele** 


**Lungensport** 

**Demenz** 


Ungehindert. Sportlich. 4

Der Reha-Sport ist, wie gesagt, zahlenmäßig der größte Bereich, den wir bedienen als Fachverband für den Reha-Sport. Hier haben wir natürlich die klassischen Felder des Reha-Sports. Das sind Orthopädiethemen, also der Rücken, Herz und Lunge und neurologische Erkrankungen, für die ein Reha-Sport von den Ärzten verschrieben wird. Wir haben aber auch neuere Themen. Das ist insbesondere unser Programm Sport für die Seele. Dann gibt es das Diabetiker-Laufprogramm, aber auch ein kleines Projekt für das Thema Demenz und Sport. Mit dem Abgeordneten Düsterhöft haben wir gerade noch das Thema Krebsport, also Sport nach einer Krebsbehandlung, in den Fokus genommen. Hier fehlen leider auch ausreichend Kapazitäten, also die Nachfrage übersteigt das Angebot deutlich trotz der 3 500 dort erwähnten Angebote. Da sind wir gerade mit der Berliner Krebshilfe im Gespräch, um ein Programm aufzulegen, weitere Übungsleiterinnen und Übungsleiter zu finden, auszubilden und weitere Vereine zu gewinnen, um die Kapazitäten zu steigern.

Mein Thema Breitensport ist so breit, dass ich hier auch 50 Minuten darüber reden könnte. Allein deswegen lassen Sie mich nur zwei Highlights erwähnen. Das Highlight Nummer eins ist die sogenannte Scandic-ID-Liga, ID für intellectual disabilities. Fußballspielende Menschen mit einer geistigen Behinderung, einer kognitiven Einschränkung, wurden bisher immer von einem regulären Spielbetrieb ausgenommen. Deswegen hat der Behindertensportverband in Zusammenarbeit mit dem Berliner Fußballverband eine eigene Liga geschaffen mit einem eigenen Pass- und Meldewesen, einem eigenen Regelwesen, damit eben ganz klar ist, wer von welchem Verein wechseln kann und wann spielberechtigt ist. Sie haben eigene Schiedsrichter, die kommen. Und es wird jedes Jahr ein Berliner Meister ausgespielt. Wir haben einmal mit einer eigenen einzigen Liga angefangen, inzwischen haben wir vier Ligen innerhalb von sieben Jahren geschaffen: eine Bezirksliga, eine Landesliga und eine Verbandsliga und jetzt neuerdings auch eine Verbandsliga für Frauenfußball. Hier gibt es allerdings erst drei Teams.

**Berliner Fußball Liga für Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen (Scandic Fußball Liga-ID)** 

Anpfiff 2011 (Kooperation BSB mit dem Berliner Fußballverband)

8. Saison 2017/18:  26 Mannschaften (ca. 400 Spielerinnen und Spielern)  
4 Leistungsklassen gegeneinander an:  
Scandic Verbandsliga (8 Teams)  
Scandic Landesliga (8 Teams)  
Scandic Bezirksliga (7 Teams)  
Scandic Verbandsliga Frauen (3 Teams inkl. einer Mannschaft bestehend aus Geflüchteten)

Spielbetrieb an 8 sogenannten Turnierspieltagen, 2-3 Spiele pro Mannschaft, am letzten Spieltag im Juli eines Jahres Saisonfinale (Siegerehrung der Staffeln)

Im Winter Hallenmeisterschaft: zwei Spieltage (Vor- und eine Rückrunde)

**Ungehindert. Sportlich.**

Das ist ein, wie ich finde, hervorragendes Modell, das deswegen Scandic Liga heißt, weil das Scandic-Hotel dieses finanziell ein wenig unterstützt. Das ist aber sicherlich auch – da sind

wir von unserem eigenen Erfolg überrollt worden – eine Möglichkeit, wie auch Politik helfen kann zu sagen, in diesem Bereich unterstützen wir den Verband in der Organisation dieses, wie gesagt, ständig wachsenden Wettbewerbs z. B. mit einer Stelle.

Ein anderes Erfolgsthema ist das Thema Inklusion durch Sport, wie könnte es auch sonst heißen, eine Beratungskampagne, die wir seit drei Jahren für Berliner Vereine kostenlos durchführen, um noch mehr inklusive Sportangebote zu schaffen, die eben häufig – Frau Braunert-Rümenapf sagte es – an Vorständen scheitern, die Berührungsängste haben, bzw. Schatzmeistern, die sagen, ach, dafür haben wir aber leider kein Geld. Deswegen haben wir eins und eins zusammengezählt und haben mit der Aktion Mensch dieses Beratungsprogramm aufgelegt, und aktiviere Sportvereine können dort entsprechende Anträge stellen. Das ist ganz gut gelungen, wie gesagt, Sie sehen, 75 erfolgreiche Anträge in den letzten Jahren, die aus Bonn von der Aktion Mensch 360 000 Euro Fördergeld hier nach Berlin gelockt haben. Das sind ungefähr 5 000 Euro pro Antrag, was die Obergrenze für das Antragsprogramm ist. Dadurch wurden Projekte in der gesamten Bandbreite unseres Breitensports geschaffen: Judo, Tauchen, Fechten, Sledge- und Para-Hockey, Blinden-Fußball, Blinden-Tennis usw. usf. Hier noch einmal den Dank an die Senatsverwaltung für Sport und das Teilhabeprogramm, das wiederum den Verband unterstützt, diese kostenlose Beratungsleistung anbieten zu können. Wir haben da auch gute Hoffnung, dass wir das 2018 gemeinsam fortführen können.

Inklusion durch Sport  
Beratungskampagne des BSB für Sportvereine 

- **Kostenlose Beratung** des BSB zur Schaffung neuer inklusiver Sportprojekte in den Vereinen
- Seit 2015 **75 erfolgreiche Anträge** mit >360.000,-€ Fördergeld (ca. 5.000,-€ pro Antrag) durch die Aktion Mensch
- Projekte im Judo, Tauchen, Fechten, Sledge- und Para-Hockey, Segeln, Karate, Rolli- und Blinden-Tennis, Fußball, Leichtathletik, Schwimmen, ...
- Dank an das Teilhabeprogramm der Senatsverwaltung für Inneres und Sport

Ungehindert. Sportlich. 

Den Leistungssport als dritte Säule spare ich ein wenig aus. Herr Ulbricht ist ja da der Experte in eigener Sache. Ich mag Ihnen aber gerne auf die Veranstaltungen – fälschlicherweise steht 2017 darüber – dieses Jahres mit den entsprechenden Daten zur Kenntnis geben und Sie hiermit zu jeder dieser wirklich tollen Hochleistungsveranstaltungen einladen. Einige der Abgeordneten waren im letzten Jahr bei der Blinden-Fußball-EM, auch ein Event, das wir gemeinsam mit der Senatsverwaltung hier nach Berlin geholt haben, ins Herz der Stadt, am Anhalter Bahnhof. Wer da war, weiß und hat gemerkt, wie anregend, wie toll, wie begeistertnd paralympischer Spitzensport sein kann, eine Vorbildfunktion für viele Menschen mit Behin-



derung, die dann sagen: Ich könnte mich doch eigentlich auch mal dem Sport zuwenden. Auf der Gegenseite ist es für die Zuschauer und vor allen Dingen für eine große Zahl von Freiwilligen ein Perspektivwechsel, einfach mal zu sehen, Menschen mit Behinderung sind nicht die bemitleidenden Menschen, denen man irgendwie ein kleines Bonbon überreichen soll, sondern das sind Menschen, die zu hervorragenden Leistungen fähig sind, wenn sie die Fähigkeit haben und die Ausdauer, dazu kann Herr Ulbricht vielleicht etwas sagen, was das heißt, auch an Training. Ein Event, das steht dort auch fett, ist in der Nachfolge der Blinden-Fußball-EM in diesem Jahr die Para-Leichtathletik-EM Berlin, nicht nur die normale – in Anführungsstrichen gesehen – Leichtathletik-EM findet diese Jahr statt, sondern eben auch die paralympische, und zwar vom 20. bis zum 26. August. Hiermit sind Sie alle ganz herzlich eingeladen zur Eröffnungsveranstaltung am 20. August im Jahn-Stadion.

Und so Sie denn sich im Sportausschuss tummeln und mal im Jahn-Stadion waren, ist es ein weiterer Hinweis, ein Problem, wo wir Verbesserungspotenzial sehen. Denn dieses ist in einem bedauernswerten Zustand. So Sie dann irgendwann einmal um die Zustimmung zu einem Aus- und Umbau zu einer Sportanlage für den Inklusionssport gebeten werden, Ludwig Jahn, das Konzept gibt es ja, daran sind wir auch federführend beteiligt und würden uns weiter da einbringen wollen, so tun Sie das bitte, denn es gibt wenig Sportanlagen, die so zentral sind und so viel für den Inklusionssport bewegen könnten.

**Veranstaltungen 2017**



- Intern. Berlin Cup Goalball 28.-30.04.2018
- Intern. DM Schwimmen 14.-17.06.2018
- Grand Prix Leichtathletik 30.6.-01.07.2018
- German Open Rollstuhltennis 04.-08.07.2018
- **Para Leichtathletik EM Berlin 20.-26.08.2018**
- Herbstfinale Jugend-trainiert-für-Paralympics 23.-27.09.2018
- Spieltage der ID Fußball-Liga



Ungehindert. Sportlich.

7

Vielleicht noch ein kleiner Kritikpunkt, auch in eigener Sache wiederum. Wenn Sie die Veranstaltungen von oben nach unten durchgehen, dann muss ich sagen: Die Zuschauerzahlen bei diesen Veranstaltungen bewegen sich etwa im zwei- oder dreistelligen Bereich. Das heißt, die Aufmerksamkeit für den Behindertensport ist ein ganz großes Manko. Wir tun vielleicht auch zu wenig, aber ich glaube, wir tun alle miteinander in Berlin zu wenig, um das zu verbessern. Das Potenzial ist riesig. Bei der internationalen deutschen Meisterschaft in der SSE in der Landsberger Allee, der Schwimmhalle, kommen 50 bis 100 Zuschauer, wenn Sie mal die Angehörigen oder Trainer abziehen, die auf der Bühne rumhocken. Das ist wirklich traurig bei so

einer tollen Veranstaltung! Von da her: Nutzen Sie Ihre Potenziale, Ihre Kontakte, um da Werbung zu machen!

Dass Behindertensport begeistert, sieht man bei der Para-Leichtathletik-EM daran, dass wir vorgestern das Volunteer-Portal schließen mussten, weil wir bereits jetzt die erforderliche Zahl von 410 Volunteers haben, die sich z. T. aus dem Ausland angemeldet haben, um freiwillig sechs Tage ohne Entgelt bei der Para-Leichtathletik-EM zu helfen. Ich glaube, das ist ein Zeichen der Hoffnung, dass es eben doch viele Begeisterte für diese Sportart gibt.




Das habe ich Ihnen gezeigt, weil auch das Thema Schule, Schulsport richtig von Frau Brauner-Rümenapf erwähnt wurde. Wir haben Schulsporttage. Und so Sie denn im Bildungsausschuss sind, können Sie uns gerne dort auch einmal einladen. Wir stellen Ihnen das Konzept vor, was wir bis jetzt an zwei Schulen umgesetzt haben, wo wir mit paralympischen, mit Behindertensportvereinen in die Schulen gegangen sind und einen ganzen Tag alle Schülerinnen und Schüler bespielt haben, ihnen quasi mit Sportlerinnen und Sportlern vor Ort gezeigt haben, wie z. B. Sitzvolleyball geht und wie einfach man in einem Schulsportunterricht Sitzvolleyball umsetzen kann, indem man das Netz einfach mal nicht auf die normale, sondern auf die reduzierte Höhe macht und mal im Sitzen spielt. Da gibt es Unterrichtseinheiten zum Thema Blindenfußball für die Lehrerinnen und Lehrer, die sich entsprechend anderweitig vorbereiten müssen, um einmal solche Themen im normalen Schulsport zu integrieren.

Die Unterstützerinnen und Unterstützer, die wir haben, sind vielfältig. Die will ich Ihnen gar nicht alle nennen aufgrund mangelnder Zeit. Die Probleme, Kapazität der Sportstätten und deren Barrierefreiheit, wurden angesprochen. Das Thema mangelnde Sponsoren des Behindertensports hat sicherlich eben auch etwas mit der mangelnden Aufmerksamkeit zu tun. Insofern sind wir hier sicherlich aufgerufen, das zu verbessern. Die geringe Zahl der Übungsleiterinnen und Übungsleiter, das hat ein wenig mit Arbeit zu tun. Ich glaube, da könnte es noch einmal verstärkt Ansätze geben, z. B. Menschen ohne Arbeit anzuregen, über den Weg eines

Übungsleiters im Behindertensport, was durchaus mit Entgelt versehen ist, bis zu einer Pauschale von 2 400 Euro, vielleicht eben dann einer regelmäßigen Tätigkeit nachzugehen.

Die Perspektive, die gefragt war, finde ich eine sehr positive, denn wir kommen immer besser in Fahrt. Wenn wir die Linie der letzten Jahre mal in die Zukunft prognostizieren, dann geht es immer besser, denn schließlich haben wir uns auch den Slogan gegeben: „Ungehindert. Sportlich“. Wir sehen uns da eben dabei, Barrieren aus dem Weg zu räumen und bitten Sie, so Sie Barrieren sehen, das Ihre zu tun, um sie auszuräumen.

Unterstützer, Probleme, Perspektiven 

- **Unterstützer**
  - Kooperationspartner (Schulen, ALBBW, FDST, ...)
  - Politik
- **Probleme**
  - Kapazität und Barrierefreiheit von Sportstätten
  - Der Behindertensport ist wenig Thema bei Sponsoren
  - Zu geringe Zahl der Übungsleiter\*innen
- **Perspektiven**
  - Wir kommen immer besser in Fahrt, denn für uns gilt ....

Ungehindert. Sportlich. 9

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit 

**Ungehindert. Sportlich.**

Kontakt:  
[schenck@bsberlin.de](mailto:schenck@bsberlin.de)  
0171/ 452 752 6

Ungehindert. Sportlich. 10

Vielleicht eine letzte kleine Bitte an Sie: Max Kröber ist einer unserer Tischtennispieler, und zwar der Tischtennispieler, der bei uns einen Kaderstatus hat. Das heißt, er ist in einem Nationalteam, wird entsprechend gefördert, ein 18-Jähriger mit Autismus. Er hat vor zwei Jahren erst angefangen, Tischtennis zu spielen und spielt so gut, dass er inzwischen deutscher Meister ist. Er ist im letzten Jahr, ich glaube, im Mai 2017, zum Nachwuchssportler gewählt worden. Jetzt steht gerade die inklusive Wahl zum Nachwuchssportler des Jahres 2017 an, wo also alle zwölf Nachwuchssportler zur Wahl stehen. Er ist der einzige mit einer sogenannten Behinderung. Ich finde, das auf der einen Seite total klasse, eine inklusive Wahl, und würde mich ein Loch in den Bauch freuen, wenn er, vielleicht mit Ihrer Hilfe, zum Nachwuchssportler 2017 gewählt wird, denn die Sportler-des-Jahrs-Wahl findet jedes Jahr statt. Da hat es einmal eine Frau Buggenhagen geschafft, zur Sportlerin des Jahres gewählt zu werden. Wenn es jetzt im Nachwuchsbereich gelingen würde, fände ich das richtig klasse. – Soweit zu meinen Ausführungen. Vielen Dank!

**Vorsitzender Hakan Taş:** Herzlichen Dank, Herr Schenck! – Herr Ulbricht, bitte!

**Thomas Ulbricht** (Deutscher Leitathlet, Paralympischer Sport Club Berlin): Vielen Dank für Ihre Einladung! Ich freue mich sehr, hier zu sein. – Wäre das Gespräch vor einem halben Jahr gewesen, hätte ich ziemlich viele spannende Themen mit Kritik aufgeschlagen. In dem halben Jahr hat sich viel getan, dies natürlich auch dank dem Berliner Senat und dem Sportausschuss, an dieser Stelle ein ganz großer Dank dafür. Wir hatten immer viele Probleme, bestimmte Sachen zu finanzieren, Trainingslager, Wettkampfmateriale, Trainingsmaterialien. Das hat sich alles jetzt behoben. Die Trainer waren immer ein ganz großes Thema. Mit der Unterstützung, die wir jetzt haben, ist dies auch weitestgehend abgeschlossen. Wir können wirklich auch Nachwuchs sichten und auch nach Berlin holen. Das war früher nicht so, weil wenn du keinen festen Trainer für die nächsten vier Jahre hattest, oder auch darüber hinaus ist es schwierig, Nachwuchs zu holen und gute Trainer einzustellen.

Was ich sehr gut finde in Berlin, was wir auch vorbildlich machen, ist die Vereinbarung des Berliner Leichtathletikverbands, dass wir nach unseren Kriterien des Leistungssports an den Start gehen dürfen. Das ist in vielen Verbänden anders. Da werden die Behinderten ausgegrenzt, kriegen Bahn 8 oder Bahn 1, wo es mit einer Prothese zu laufen fast unmöglich ist. Ich habe mit der Leistung, die ich bringe, auch den Stellenwert im BLV bekommen und kann auch sagen, okay, ich möchte heute hier eine Norm laufen und kriege dann auch Bahn 5, 6, 7, wie ich es halt brauche oder darf auf einer anderen Zone springen. Das ist in Berlin ein ganz großer Vorteil, den wir uns erkämpft haben.

Mir fällt persönlich ganz oft auf, dass es nicht die Sportler sind, die gegen Menschen mit Behinderungen oder Handicaps sind, sondern eher die Funktionäre. Das ist vielleicht ein Punkt, den man langfristig angehen sollte, warum immer durch Funktionäre die Integration gestoppt wird und nicht durch die Sportler selbst. Oft heißt es ja, die Sportler wollten das nicht, aber wenn man die Sportler selbst fragt, heißt es, nein, wir haben eigentlich gar kein Problem mit euch, wir wollen euch, kommt her. Aber dann kriegt man mit, dass es die Funktionäre sind, die sagen, ja, das steht nicht in den Statuten oder ist nicht vorgesehen. Das finde ich immer sehr schade.

Zum Sportpark, Inklusionssportpark Jahn-Stadion, da wäre ich auf jeden Fall dafür, eine Sportstätte einzurichten, die wirklich behindertengerecht ist, egal, ob es die Wettkampfstätte

ist, die z. B. bei den ganzen Wurfgeräten Verankerungen im Boden eingebaut hat und nicht separat im Rasen haben muss. Hier sehe ich es immer sehr kritisch, wenn die Planer und die Funktionäre, die dies beauftragen und gestalten für die Menschen mit Handicap, die diese Sachen betreffen, nicht nur Leistungssport, sondern generell das ganze Sportkonzept, Sportparkkonzept, meistens gar kein Handicap haben. Das ist auf dem Papier ganz gut, weil jemand mal zusammengeschrieben hat, was ganz gut wäre, aber ich denke, wenn man da Menschen mit Handicap wirklich integrieren könnte, würden die Anlagen deutlich besser aufgestellt sein.

Leistungssport ist, wie Sie sich vorstellen können, auch ein Job, eine Berufung. Ich habe mindestens zehnmal die Woche Training, zwischendurch. Vom Leistungssport selbst verdient man in Deutschland kein Geld. Dementsprechend habe ich das Glück, in der Bundesanstalt für Digitalfunk angestellt und 50 Prozent freigestellt zu sein. Aber Sie können sich vorstellen, bei einem Fahrweg von einer Stunde zur Arbeit – keine Seltenheit, bei Ihnen sicher auch – plus Vormittagstraining und Nachmittagstraining ist der Tag ziemlich eng. Dementsprechend könnte man da vielleicht den einen oder anderen Pott aufmachen und sagen, dass die Sportler ein bisschen mehr freigestellt werden könnten, um ihr Training auf höchstem Niveau durchführen zu können, weil wir hier wirklich von Leistungssport reden. Die internationale Konkurrenz schläft nicht, die werden top gefördert. Dementsprechend wäre da noch ein kleiner Bedarf, den man vielleicht noch decken könnte.

Wie gesagt, Unterstützung durch den Senat von Berlin, Inklusion findet beim LSB Berlin und beim OSP statt, wird gefördert, und ich kann dementsprechend keine Probleme aufzeigen. Die Perspektiven sehe ich aufgrund der neuen Unterstützung vom Senat von Berlin sehr rosig. Wir werden jetzt viele gute Trainer einstellen, das Konzept verfeinern, und wir werden in den nächsten drei, vier, fünf Jahren auf jeden Fall deutlich mehr Kaderathleten haben. Aktuell haben wir so wenig wie noch nie. Dementsprechend kann es nur bergauf gehen. Mit der Förderung, die wir jetzt aktuell erhalten, ist das auch sehr gut umsetzbar. – Vielen Dank für Ihre Zeit!

**Vorsitzender Hakan Taş:** Herzlichen Dank! – Frau Ulrich, bitte!

**Kirsten Ulrich** (Sporttreff Karower Dachse e. V.): Von mir erst einmal vielen Dank für die Einladung. Wie Sie sehen, bin ich eine Vereinsvertreterin. Es ist schon ziemlich viel gesagt worden, aber ich denke mal, die Vereinsseite ist noch einmal ganz interessant. Der Verein ist im Netzwerk Inklusion im Sport in Berlin engagiert, ebenfalls im Netzwerk Inklusion Deutschland. Das Netzwerk sieht sich als Sprachrohr gegenüber dem Senat und den Verbänden. Gerade wir wollen eben im Endeffekt etwas bewegen und haben auch seit 2013 viel geschafft, z. B. ist es auch ein Verdienst des Netzwerks, dass die Übungsleiterlizenzen sich dem Thema Inklusion geöffnet haben genauso wie die Vereinsmanagerausbildung beim Landessportbund.

Wir wollen gerade diese Barrieren in den Köpfen abbauen und Öffentlichkeit schaffen, genauso wie Aktionstage am Brandenburger Tor, wo auch Frau Breitenbach anwesend war. Wir haben ebenfalls mitgewirkt bei der Kreativkonferenz „Vielfalt bewegt Berlin“ und haben die Inklusionswoche Berlin das zweite Mal im vorherigen Jahr initiiert. Die Inklusionswoche ist genau diese Plattform, die nicht nur für die Öffentlichkeit sorgt, sondern auch andere Vereine motivieren soll, sich dem Gedanken Inklusion zu öffnen. Und das ist auch erfreulicherweise

durchaus positiv schon erfolgt. Auch Vereine mit Bogenschießen, Fechten und Laufsport sind immer mehr bereit, eben auch den großen Inklusionsgedanken umzusetzen.

Berlin ist auch vertreten beim Projekt MIA – Mehr Inklusion für Alle. Das ist ein Projekt des Deutschen Behindertensportverbandes. Dieses Projekt hat zehn Modellregionen deutschlandweit ausgelotet. Berlin ist vertreten durch die Dachse und durch den Bezirk Pankow. Das bedeutet, dass wir das Thema Inklusion in Pankow vermehrt umsetzen sollen und wollen durch Vernetzung, durch Öffentlichkeit, durch Zusammenarbeit. Das bedeutet natürlich auch, dass wir hier als kleiner Verein – muss man sagen mit 1 500 Mitgliedern – langsam an unsere Grenzen geraten, weil ich das alles ehrenamtlich mache, die Hauptamtlichen fehlen wie in vielen Vereinen. Das Thema hatten wir gerade. Das ist genau ein Punkt. Die Hauptamtlichen fehlen. Und ein Problem ist nicht nur im Inklusionsbereich die Ehrenamtszuschale, die einfach auf Grenzen stößt. Leider Gottes ist es so, dass Menschen, die dem Arbeitsmarkt derzeit nicht zur Verfügung stehen, sich in den Vereinen schon durchaus organisieren und unterstützen könnten und manchmal auch mehr wollen. Aber eine Alternative, dass es dann ein Beruf wird, ist selten. Und das, was die Leute behalten können, ist so gering, dass sie manchmal gar nicht motiviert sind, in den Vereinen zu helfen. Das nur nebenbei.

Es ist wirklich so, dass die Bürokratie für die Vereine immer mehr zunimmt und man dann sich dem Inklusionsgedanken nicht noch zusätzlich öffnen möchte oder kann. Es fehlt an Hauptamtlichkeit und daran, den Personen oder den Vereinen klarzumachen oder sie zu motivieren, damit sie sehen, dass sie einen Vorteil davon haben, sich dem Inklusionsgedanken zu öffnen. Die Fördergeldanträge bei der „Aktion Mensch“ oder Ähnlichem bringen einen schönen Obolus und haben auch uns viel gebracht. Aber auch da fehlen wieder die Hauptamtlichen, die den Fördergeldantrag stellen. Ich selbst sitze des nächtens und schreibe diese Fördergeldanträge. Nicht viele oder nicht jeder Haupt- oder Ehrenamtliche ist dazu bereit und kann das auch. Das ist das eine Problem.

Das weitere Problem sind, wie wir schon festgestellt haben, die Sportstätten. Es gibt keine Auflistung darüber, welche Sportstätten in Berlin tatsächlich barrierefrei sind. Ich betone das Wort „tatsächlich“, weil eine Rampe nicht barrierefrei ist. Wenn ich eine Rampe habe und dann kein rolligerechtes WC und nur ein Schild an dem WC, das einen Rollifahrer zeigt, aber das WC für ihn nicht zu benutzen ist, kann ich auch keinen Rollisport in dieser Halle anbieten. Solche Leuchtturmprojekte wie den Ludwig-Jahn-Sportpark – ich bin um Gottes Willen nicht dagegen, es ist schön! – sind das eine, aber wir brauchen Barrierefreiheit im Kiez und natürlich eine Vereinheitlichung der sozialraumorientierten bedarfsgerechten Vergabe der Sportstätten. Das sage ich deshalb so direkt, eine Sportstätte ist, wenn sie barrierefrei ist, ein Gewinn. Aber wenn dann Vereine drin sind, die sie im Endeffekt nicht barrierefrei nutzen ... Aus dem Grund muss gerade in Berlin noch viel getan werden.

Jetzt in eigener Sache noch. Ich weiß nicht, ob das Ludwig-Hoffmann-Quartier hier bekannt ist. Herr Holm nickt. Dort wird eine Sporthalle gebaut. Ich als Vereinsvertreterin verstehe nicht, wenn da private Investoren eine Sporthalle bauen und das Gespräch mit dem Senat und mit dem Bezirk gesucht wird, dass dann diese Halle den Vereinen in der Region Buch/Karow, die immer mehr wächst, nicht zur Verfügung gestellt werden soll, weil irgendwelche parteipolitischen Bedenken bestehen, dann fragen sich die Vereine, woran es liegt. – Dann danke ich erst einmal für die Aufmerksamkeit und stehe für Fragen zur Verfügung.

**Vorsitzender Hakan Taş:** Herzlichen Dank! – Zuerst einmal Frau Breitenbach.

**Senatorin Elke Breitenbach (SenIAS):** Ich sage nur ganz kurz etwas, da es nicht unbedingt in meinen direkten Zuständigkeitsbereich fällt. Aber ich wollte zumindest darauf verweisen, dass auch die behindertenpolitischen Leitlinien, die heute noch Thema im Ausschuss sind, darauf eingehen. Die behindertenpolitischen Leitlinien sichern auch auf dem Gebiet des Sports eine Stärkung der Teilhabe von Menschen mit Behinderung zu. Da haben wir einiges hier gehört, was da passiert oder auch nicht passiert. Ich finde, da ist jetzt eine ganze Menge passiert, aber natürlich liegt da noch viel vor uns. Das war meine Eingangsbemerkung. Und Herr Holm von der zuständigen Verwaltung wird jetzt sicherlich auf einzelne Sachen eingehen.

**Vorsitzender Hakan Taş:** Herr Holm, bitte!

**Bernd Holm (SenInnDS):** Danke, Herr Vorsitzender! – Meine Damen und Herren Abgeordnete! Die Präsentation und die Ausführungen der vier geladenen Gäste haben eigentlich schon viele Informationen beinhaltet, die ich jetzt nicht wiederholen muss. Ich möchte trotzdem auf ein paar Punkte der Förderung des Sports der Behinderten durch den Senat von Berlin hinweisen.

Einmal haben wir die Grundförderung. Das ist im Prinzip eine Förderung, die drei Stellen beim Behindertensportverband betrifft. Diese Förderung erfolgt seit mehr als 15 Jahren mittlerweile. Sie erhöht sich auch aufgrund der Tarifierhöhungen, steht wohl derzeit bei rund 100 000 Euro im Jahr. Wir haben auch im Leistungssport eine Fördersystematik. Dort gibt es für fünf paralympische Spitzensportler Beraterverträge, so wie das im Sport halt üblich ist. Wir haben auch Landesmittel für eine OSP-Trainerstelle.

Jetzt ist schon hervorgehoben worden, dass es eine ganz deutliche Verbesserung mit der Aufstellung des Haushalts 2018/2019 gegeben hat. Zuviel der Ehre, wenn man da den Senat lobt. Ich glaube, es war das Parlament, das da initiativ gewesen ist. Aber wir haben das als Senat natürlich dankbar angenommen und als richtig erkannt. Da geht es um 250 000 Euro im Jahr zur Förderung von paralympischen Sportlern. Mittlerweile hat man schon ein bisschen heruntergebrochen, was damit passieren soll. Da geht es um die Finanzierung von Landestrainern, von zusätzlichen OSP-Trainern, um weitere Beraterverträge und Maßnahmen, die denkbar sind, wie Physiotherapie, Trainingslager. Herr Ulbricht hat das schon angesprochen. All das kann man mit diesem Geld wunderbar machen. Ich denke, die Erfolgsgeschichte, die jetzt schon erkennbar wurde, in den vergangenen Jahren, wird noch etwas besser werden.

Auch erwähnt von Herrn Schenck wurde das Teilhabeprogramm, eins unserer Sportförderprogramme, das sozusagen den Gedanken Sport für alle in sich trägt, hat viele Projekte gefördert in den vergangenen Jahren, die Inklusion oder Behindertensport zum Inhalt hatten, insbesondere das mit der „Aktion Mensch“, wo man quasi mit hineingegebenem Geld noch mehr Geld generiert. Das ist eigentlich eine schöne Geldvermehrung, eine gute Idee des Behindertensportverbandes gewesen. Das fördern wir auch sehr gerne.

Natürlich gibt es kritische Punkte. Frau Braunert-Rümenapf hat als erste das Thema Sportstätten schon angesprochen. Auch andere haben darauf hingewiesen. Nicht alle Sportstätten im Lande Berlin sind barrierefrei. Bei diesem Satz muss ich es im Moment bewenden lassen,

weil ich tatsächlich nicht sagen kann, wie viele Sportanlagen welchen Status der Barrierefreiheit haben. Daran arbeiten wir uns gerade ab. Frau Braunert-Rümenapf hat es erwähnt. Im Oktober gab es die erste Sitzung dazu. Ein Expertenbeirat, den wir dazu einberufen haben, woran auch hier Anwesende teilnehmen, begleitet die Arbeit, die wir einem externen Berater zunächst einmal übertragen haben, der nämlich die Kriterien erarbeitet, wonach wir überhaupt erheben wollen. Es ist ja nicht so, dass man sagen kann, Barrierefreiheit ist ganz einfach, kann man an drei, vier, fünf Punkten ablesen, sondern es geht um verschiedene Formen von Handicaps, die berücksichtigt werden müssen. Das ist ein recht umfangreiches und für uns ein echt kompliziertes Gebiet. Für die Bezirke, in denen die meisten Sportanlagen liegen, gilt das ebenso.

Wir werden demnächst wieder diesen Expertenkreis einberufen, denn mittlerweile liegt die Ausarbeitung des externen Beraters bei mir vor. Wir werden dann entscheiden, wie wir mit der Erhebung in den Bezirken vorgehen wollen. Das wird auch eine Stange Geld kosten, wenn man jede Sportanlage tatsächlich mit dem Maßband begehen wird, aber es ist, glaube ich, eine nötige Geschichte, die sehr wichtig ist.

Veranstaltungen: Wir fördern im Land Berlin viele sportliche Großveranstaltungen, auch kleinere Veranstaltungen. Die waren schon in der Powerpoint-Präsentation zu sehen. Der Hinweis auf das besondere Highlight Para-Leichtathletik-EM 2018 ist gegeben worden. Ich denke, Herr Schenck hat gesagt, es mangle oft an Aufmerksamkeit, die Zuschauerzahlen seien gering. Die Para-Leichtathletik-EM wird da ganz sicher eine Verbesserung bringen. Ich bin sicher. Hoffentlich trägt es zu einer nachhaltigen Verbesserung bei.

Frau Ulrich hat das Thema Ludwig-Hoffmann-Quartier angesprochen. Ich bin erstaunt über das, was Sie gesagt haben, weil wir mit dem Investor eigentlich in sehr guten Gesprächen gewesen sind. Wir haben einen Weg aufgezeigt, über das SIWANA-Programm hier überhaupt eine Finanzierung genau für das Thema des außerschulischen Sports hinzukriegen. Ich wundere mich jetzt, vielleicht ist das ein überholter Stand, von dem Sie ausgehen. Das wäre meine Hoffnung, dass das so ist. – [Kirsten Ulrich (Sporttreff Karower Dachse e. V.): Dem ist leider nicht so, ich habe gestern mit ihm telefoniert und im Dezember ein Gespräch gehabt!] –

**Vorsitzender Hakan Taş:** Wir werden nachher die Fragen beantworten können.

**Bernd Holm (SenInnDS):** Wir werden das sicherlich im Dialog abseits des Ausschusses noch einmal vertieft diskutieren. – Unser Ansinnen ist an dieser Stelle, diese privatfinanzierte Halle auch dem außerschulischen Sport zur Verfügung zu stellen, ganz logisch. Sonst würden wir uns da gar nicht so engagieren müssen.

Die Sportanlagennutzungsvorschriften SPAN sind noch erwähnt worden. Das ist der letzte Punkt, auf den ich eingehen möchte. Dort ist darauf hingewiesen worden, dass es darin zwar Aussagen zum Sport der Behinderten gibt, aber keine vernünftige Priorisierung, die genauso, wie es dargestellt wurde, sein sollte. Wenn man eine Sporthalle hat, die besonders barrierefrei ist, dann macht es Sinn, diese auch prioritär denjenigen zur Nutzung zu geben, die das brauchen. Punkt, Haken dahinter, das wird bei der nächsten SPAN-Überarbeitung dann Thema sein. – Danke schön!



**Vorsitzender Hakan Taş:** Sie können selbstverständlich, wenn Sie nachher die Fragen beantworten, auch auf die Aussagen hier noch einmal eingehen. – Herr Seerig, bitte!

**Thomas Seerig (FDP):** Vielen Dank für die Ausführungen. Ich möchte mich eigentlich auf zwei Bereiche von Nachfragen beschränken. Zum einen an die Anzuhörenden, sozusagen in die Lücke zwischen Herr Ulbricht und Frau Ulrich: Gelten beim leistungsorientierten Behindertensport, der aber kein Spitzensport ist, aus Ihrer Sicht die sehr positiven Aussagen von Herrn Ulbricht, dass die finanzielle Situation in Berlin mindestens Bundesstandard ist, auch? Ich habe aus dem Bereich anderes gehört, dass in solchen Sportarten wie Rollstuhlbasketball die Berliner Spieler im Vergleich zu anderen Bundesländern eine schlechtere Situation haben. Ich weiß nicht, wer von Ihnen beiden oder vielleicht auch Herr Schenck das einschätzen kann. Das gilt dann auch für den Bereich Hallenausstattung. Wie ist die Situation im eher leistungsorientierten Sport, der aber nicht Richtung Paralympics geht?

Dann habe ich noch zwei Fragen an den Senat, jeweils eine Zeitfrage. Sie sprachen davon, dass die Sportanlagennutzungsverordnung überarbeitet wird. Wann ist das in etwa vorgesehen, wenn Sie den Handlungsbedarf sehen? Wann steht das auf Ihrer Agenda?

Das andere ist: Sie sprachen darüber, dass Sie sich jetzt eine Übersicht über die Barrierefreiheit von Hallen verschaffen wollen. Dass das ein längerer Prozess ist, ist mir klar. Aber die Frage ist, wo geht die Planung hin, dass sie dann den Sporttreibenden zur Verfügung stehen wird. Noch in dieser Legislaturperiode oder früher oder noch später? Da wäre ich für eine ungefähre Zeitangabe sehr dankbar. – Danke!

**Vorsitzender Hakan Taş:** Früher geht es ja wirklich nicht in der Legislaturperiode jetzt. – Herr Bertram, bitte!

**Philipp Bertram (LINKE):** Vielen Dank! – Auch ich möchte mich bei Ihnen, den Anzuhörenden, bedanken für die Ausführungen, vor allem für die ausführlichen und sehr klaren Schilderungen eines Ist-Zustandes, den wir im Moment hier in Berlin haben. Ich freue mich, von Herrn Ulbricht das Lob gehört zu haben, welche Auswirkungen die Neuerungen im Sport haben werden, bin dafür ganz dankbar, die Rückmeldung zu bekommen, dass Sie damit auch etwas anfangen können, weil es uns darum ging, darum soll es auch weiter gehen.

Was heute deutlich wird, ist, dass das Thema Behindertensport, aber generell das Thema Behinderung und Inklusion ein Querschnittsthema ist. Deswegen haben wir auch den Sportausschuss zugeladen. Ich halte aber das, worüber wir im Moment gesprochen haben und was Ihre Ausführungen waren, eigentlich eher für den Sportausschuss geeignet als für den Sozialausschuss, möchte deshalb eher auf den Querschnittsgedanken eingehen, also: Was können wir hier aus unserem Bereich tun oder was können wir aus dem Sportbereich für den Bereich Soziales, Integration, Arbeit lernen? Dahingehend möchte ich meine Fragen an Sie richten.

Eine Frage, die Sie, Frau Braunert-Rümenapf aufgeworfen haben, betraf die baulichen Zustände. Wie wir alle wissen, haben wir im Moment den Beginn einer Schulbauoffensive, wo es um Neubauten, aber auch um Erweiterungsbauten geht, wo es nicht nur bei den reinen Schulgebäuden bleiben wird, sondern eben auch Sportanlagen durchaus erweitert werden. Meine Frage an Sie ist, inwieweit Sie, aber auch die bezirklichen Vertreter in diese Planung mit einbezogen werden, aber auch andere Interessensvertreter, dass bei Neubauten oder bei

Umbauten eben Barrierefreiheit voll umfänglich mitgedacht wird. Zu dieser Frage möchte ich Sie bitten, etwas zu sagen.

Ich glaube, vor ein oder zwei Jahren gab es im Sportausschuss auch eine Anhörung zum Thema Stand des Behindertensports in Berlin. Damals gab es die Aussage – ich weiß nicht mehr genau von wem, Herr Schenck, Sie waren, glaube ich, auch dabei –, dass es vor allem an Angeboten für Menschen mit geistigen Behinderungen fehlt. Meine Frage wäre an Sie, wie sich dieser Anteil inzwischen verändert hat, ob es überhaupt Veränderungen gab und wo da noch nachzusteuern ist. Auch wenn das eine sportfachliche Frage ist, spielt das auch für uns hier eine Rolle, inwieweit da der Stellenwert ist, was ist körperliche, was geistige Behinderung, und wie wird man den jeweiligen Bereichen gerecht.

Eine Frage wurde gerade schon an Herrn Holm gestellt, bis wann wir ungefähr mit der Bestandsaufnahme rechnen können.

Die letzte Frage, da bin ich wieder beim Querschnittsthema, ist: Herr Schenck hat es angesprochen, und wir wissen es alle: Wir haben dieses Jahr mehrere große, tolle Sportereignisse in der Stadt, allen voran eben die Para-EM. Jetzt kann man sich die Frage stellen. Wir haben ein Highlight in unserer Stadt, das international geachtet wird, das betrifft den paralympischen Bereich: Was können wir daraus für den Behindertenbereich und für das Thema Inklusion in unserer Stadt ziehen? Da wäre meine Frage an Sie: Welche Vorstellungen haben Sie, was wir hier aus unserem Bereich, aber auch aus dem Bereich der Senatsverwaltung noch tun können, um das Ganze zu pushen, stärker Werbung zu machen? Kann man solche Sportereignisse auch dafür nutzen, eine noch stärkere Aufmerksamkeit für das Thema Inklusion zu bekommen?

Frau Braunert-Rümenapf hat es angesprochen: Bei solchen Veranstaltungen stellt sich immer wieder die Frage von barrierefreien Hotels. Die Frage ist inzwischen bei der Para-EM beantwortet. Aber wie kann man diese Frage stärker in den Mittelpunkt stellen? Kann man hier Unternehmensnetzwerke akquirieren, die sich der Thematik stärker annehmen, genauso im Bereich Arbeit? Man kann das vielschichtig denken. Da wäre meine Frage an Sie insgesamt, vielleicht aber auch an die Verwaltung: Wie können wir diese Ereignisse, die eine große mediale Aufmerksamkeit haben, auch die Para-EM wird von den Öffentlich-Rechtlichen übertragen werden, nutzen? – Danke!

**Vorsitzender Hakan Taş:** Frau Topaç!

**Fadime Topaç (GRÜNE):** Auch ich möchte Ihnen danken für Ihre Beiträge bisher. Ich habe allerdings noch die eine oder andere Nachfrage. Die an die Senatsverwaltung, an Herrn Holm, bezüglich der Barrierefreiheit und des Zeitplans ist mehrfach genannt worden. Dann habe ich eine Frage an Herrn Schenck oder an Sie alle: Es klang überall durch, dass es erhebliche Schwierigkeiten bei der Rekrutierung, der Qualifizierung, aber auch beim Halten von Übungsleitern und -leiterinnen gibt. Da wüsste ich gerne, welche Rahmenbedingungen, welche Anforderungen, welche Programme es bisher gab. Wie ist da die Erfahrung?

Ich weiß nicht, ob es ein Zufall war: Sie haben alle in der männlichen Form gesprochen, als ob sehr viele Menschen männlichen Geschlechts im Sport unterwegs sind. Oder wie präsent sind Frauen? Gibt es besondere Herangehensweisen, Angebote, besondere Herausforderun-

gen, was die Frauen betrifft? Ich kenne das von der bezirklichen Ebene, z. B. aus Friedrichshain-Kreuzberg. Da gab es äußerst selten Angebote eher für Frauen. Da wüsste ich gerne detaillierter, wie da die Situation ist.

**Vorsitzender Hakan Taş:** Herr Scheermesser, bitte!

**Frank Scheermesser (AfD):** Vielen Dank! – Ich möchte mich auch bei den Anzuhörenden bedanken. Es war sehr informativ. Ich möchte auch betonen, dass wir hinter diesen Maßnahmen stehen und das auch unterstützen, was Behinderten- und Breitensport betrifft. Ergänzen möchte ich zu den Fragen, die schon gestellt worden sind, ein Problem: Sehen Sie Hindernisse, was das Thema Sportunfälle und Verletzungen versicherungstechnisch angeht? Müssen da gewisse Bedingungen greifen, oder muss es da besondere Maßnahmen geben? Das könnte auch ein Grund sein, warum das noch nicht so gut integriert wird. – Danke!

**Vorsitzender Hakan Taş:** Herr Förster!

**Stefan Förster (FDP):** Vielen Dank! – Kollege Bertram hat recht – ich bin als Mitglied des Sportausschusses heute hier –, es ist ein Thema das jedenfalls in der Breite der angesprochenen Punkte, eher den Sportausschuss tangiert. Dennoch ist es gut, dass Sie auch den Sozialausschuss sensibilisiert haben. Es kann ja nie schaden, möglichst viele Leute zu erreichen. Ich habe vorhin auf der Liste gelesen, dass vier oder fünf Mitglieder des Sportausschusses auch reguläre Mitglieder hier sind. Also ist der Wissenstransfer in beide Richtungen gewährleistet. Das kann auch für künftige Diskussionen nicht schaden. Ich würde dennoch noch gerne ein paar Fragen stellen. Übrigens war es auf dem Podium der Angehörten sehr ausgewogen: Es sind ja zwei Männer und zwei Frauen, 50 : 50. In diesem Punkt haben wir nichts nachzubessern.

Ich habe zu den ausgeführten Punkten noch ein paar Anmerkungen bzw. auch Fragen. Frau Braunert-Rümenapf! Sie hatten insbesondere darauf hingewiesen, dass die Hallenzeiten und Nutzungszeiten in starker Konkurrenz zu anderen sportlichen Nutzungen steht. Gerade, was den Behindertensport betrifft, ist das ein generelles Problem – bei den Schwimmhallen ist es das Gleiche, dass Schul- und Vereinsschwimmen und die Allgemeinheit um zu wenig Wasserfläche und zu kurzen Zeiten konkurrieren. Das Problem, das Sie geschildert haben, ist verständlich. Haben Sie aus Ihrer Sicht einen Ansatz, wie man es lösen könnte? Diese Konkurrenz um Zeiten und dass man auch Behindertensport dort stärker unterbringen und unterstützen muss, ist glaube ich, aller Ehren wert. Allein die Fantasie, wie man es vernünftig umsetzen kann, fehlt mir zum jetzigen Zeitpunkt. Vielleicht haben Sie ja Ideen, wie man da möglicherweise in dem bestehenden System etwas verbessern kann.

Herr Schenck! Sie hatten auch darauf hingewiesen, dass das Thema Gehörlose immer etwas getrennt wird von den anderen Behinderungen. Das ist historisch gewachsen. Ich weiß das. Das ist ein bisschen so wie mit der Industrie- und Handelskammer und der Handwerkskammer, die im Prinzip auch nebeneinander existieren, viele Sachen gemeinsam machen, sich aber nicht wirklich entscheiden können, eine Einheit zu werden. Ist das etwas, das einmal erstrebenswert wäre, den Gehörlosenbehindertensport zu integrieren? Ich finde das Nebeneinander ein bisschen misslich, weil die Probleme und die Ausgangslagen, die zu bestreiten sind, die Sie auch angesprochen haben, alle gemeinsam betreffen. Gehörlose sind ja keine kleine Gruppe. Insofern bitte ich da um einen Ausblick, wie es da weitergehen könnte.

Das Thema Reha-Sport hat mich insofern bei der Frage ein bisschen ratlos hinterlassen, ob das klassischer Behindertensport ist, da viele Leute, die zum Reha-Sport gehen, die ich auch aus dem persönlichen Umfeld kenne, gehen da auch aus sozialer Funktion hin, oder sagen, mir tut ein bisschen der Rücken weh, würden das selbst aber nicht als Behinderung sehen. Es gibt natürlich auch andere Fälle, aber ich kenne es so, dass Reha-Sport gerade für Leute im Seniorenalter doch gedacht ist, damit sie eine gewissen Fitness und Sportlichkeit zu behalten, im Wesentlichen jedenfalls bei den Angeboten, die ich kenne. Das würde ich nicht unbedingt als klassischen Behindertensport sehen. Es ist vielleicht aber auch eine Frage der Definition, ob sich jemand selbst als behindert sieht oder so fühlt. Wenn ich meine beiden 90-jährigen Großmütter frage, die auf der Straße mit dem Rollator unterwegs sind, sehen sie sich nicht als behindert an, sie sehen das als technisches Hilfsmittel, aber würden mit Abscheu und Empörung zurückweisen, dass sie behindert seien, es sei einfach nur eine Notwendigkeit, dass sie da entsprechend Hilfe bräuchten. Es ist immer eine Frage der persönlichen Sichtweise. Es ist ja auch gut, wenn Leute das auf sich selbst nicht beziehen und sagen, ich bin trotzdem Teil der Gesellschaft und sehe mich nicht so. Das muss jeder für sich entscheiden, wie er wahrgenommen werden möchte.

Dann hatten Sie, Herr Schenck, das Thema Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, Beachtung angesprochen. Da ist sicherlich eine Frage, wie man für diese Sportarten werben kann, die Kollege Bertram angesprochen hatte. Da spielt auch die mangelnde Aufmerksamkeit der Medien eine Rolle, oder aus Ihrer Sicht zu geringe Aufmerksamkeit. Es gibt mittunter Zeitungsbeiträge, aber auch in den Tageszeitungen kommt der Behindertensport zumindest, wenn es in die Breite geht, eher selten vor, von Radio und Fernsehen ganz zu schweigen. Da wäre der öffentlich-rechtliche Rundfunk aus meiner Sicht mehr in der Pflicht, darüber zu berichten. Sie können ja mal Ihre Einschätzung dazu abgeben, ob dem so ist. Aber ich denke, die mediale Aufmerksamkeit für das Thema muss auch jenseits von sportlichen Großveranstaltungen erhöht werden, um da etwas zu erreichen.

Worüber ich insgesamt noch gar nichts gehört habe, ist die Beteiligung oder die Abstimmung mit dem Landesportbund. Es hieß zwar hier und da, es gibt Gespräche. Aber nun ist der Landessportbund hier heute nicht am Tisch. Vielleicht können die Beteiligten sagen, ob sie sich noch mehr Aktivitäten wünschen oder wie da die Koordination untereinander ist.

Herr Ulbricht! Sie hatten sehr freundlich darauf verwiesen, dass sich im letzten halben Jahr eine ganze Menge zum Positiven entwickelt hat. Das ist schön. Und wenn Anzuhörende im Wesentlichen zufrieden sind, ist da auch schön. Ich würde aber trotzdem fragen, ob es aus Ihrer Sicht noch Kritikpunkte gibt, die sich noch nicht gelöst haben oder wo auch aus Ihrer Sicht noch nachzusteuern wäre. Dann sollten Sie die freundlicherweise benennen, damit sie im Protokoll enthalten sind.

Und was Frau Ulrich gesagt hat, die Karower Dachse sind – nach dem, was ich höre, ich war bei Ihnen noch nicht vor Ort, aber sollte man vielleicht doch einmal tun – wirklich ein Verein, der gerade im Bereich Inklusion vorbildlich in Berlin ist. Wenn Sie das Thema Bürokratie und Förderanträge und dass Sie bis nachts um 3 Uhr dann die Anträge ausfüllen schildern, ist das natürlich generell unbefriedigend im Ehrenamt. Das betrifft ja alle Sportvereine gleichermaßen. Ist das nur eine Frage von einer einfacheren Gestaltung der Formulare und Kriterien, dann habe ich weniger Bürokratie? Oder ist das eine Frage des generellen Fördersystems, das das so kompliziert ist, dass man es vom Kopf auf die Füße stellen muss? – Danke schön!

**Vorsitzender Hakan Taş:** Herr Schultze-Berndt, bitte!

**Jörn Jakob Schultze-Berndt** (CDU): Nun haben mir Herr Förster und Herr Bertram tatsächlich einige der Fragen weggenommen, die ich stellen wollte. Die brauche ich nicht zu wiederholen. Das waren aber teilweise sehr schlaue Beiträge der beiden. – [Heiterkeit] – Meine Frage richtet sich jetzt an die Senatsverwaltung. Wir haben ja erfahren, dass viele Turnhallen infolge der Belegung mit Flüchtlingen noch einmal neu aufgebaut oder saniert werden mussten. Wie sind da Ihre Erfahrungen hinsichtlich der Qualitätsverbesserung und der Förderung der Barrierefreiheit? Ich hatte wahrgenommen, dass die Bezirke das bekommen haben, was sie vorher schon hatten, dass es eine qualitative Aufwertung hinsichtlich der Förderung des Behindertensports an der Stelle ausdrücklich nicht geben sollte, was ich höchst bedauerlich finde. Gibt es da andere Tendenzen oder Erkenntnisse?

Ansonsten sind wir als Ausschussmitglieder sehr gesegnet mit der Zusammensetzung der heutigen Anzuhörenden, die sowohl politisch, sportpolitisch, bezüglich des Breitensports, inklusiver Ansätze, aber eben auch des Leistungssports ausgewogen vertreten sind. Sport ist eben mehr als nur Beschäftigungstherapie, sondern es ist ein ganz normales Instrument der Inklusion. Deshalb freue ich mich, dass Sie uns hier viel Gutes mit auf den Weg gegeben haben für die nächste Legislaturperiode und natürlich für die laufende Legislaturperiode. – Danke!

**Vorsitzender Hakan Taş:** Herr Düsterhöft, bitte!

**Lars Düsterhöft** (SPD): Ich kann es ganz kurz machen, da Sie mir meine eine Frage schon weggeschnappt haben. Es war in Teilen ein doch ganz schlauer Beitrag. – [Heiterkeit] – Eine Frage an Herrn Schenck habe ich doch noch, weil wir doch hier aus unserer besonderen Perspektive auf das Thema schauen sollten. Inwieweit haben Sie sich mit dem Thema Geflüchtete, Integration von Geflüchteten besonders beschäftigt? Sie haben gesagt, beim Bereich Behindertenfußball gibt es beispielsweise eine Mannschaft von Geflüchteten. Das ist ja ein schönes Beispiel, aber ich glaube auch, dass gerade wenn es um die Integration von Geflüchteten mit Handicap geht, dass dann der Behindertensport das zentrale Element sein kann, um auch die Menschen zu erreichen und aus den Unterkünften herauszuholen und ankommen zu lassen in unserer Gesellschaft. Vielleicht können Sie dazu noch ein bisschen mehr sagen, als sie es bisher schon getan haben. – Danke!

**Vorsitzender Hakan Taş:** Frau Schillhaneck!

**Anja Schillhaneck** (GRÜNE): Zum einen noch einmal ganz besonderen Dank auch für das Feedback für das, was wir in den letzten Monaten bereits miteinander getan haben. Wir haben im sportfachlichen Bereich eigentlich fraktionsübergreifend immer eine sehr große Einigkeit in den Beratungen, gerade wenn es um Themen wie Inklusion, Behindertensport usw. ging. Insofern wird es keinen hier verwundern, wenn ich da jetzt nicht in irgendein anderes Horn tute. Ich wollte zwei Dinge hervorheben:

Das eine ist die Frage der Sportflächen, gedeckt und ungedeckt. Ich verstehe Ihr Anliegen, Frau Braunert-Rümenapf, insbesondere was die Randzeiten betrifft. Das Problem ist, das geht allen Vereinen so. Wir sind nicht nur dadurch, dass Berlin einen starken Zuzug hat und immer größer wird, sondern auch dadurch, dass in den letzten Jahren zum Teil Bezirke, auch weil Flächen manchmal sinnvoller verwertbar schienen, in einem nicht geringen Umfang gerade

innerstädtische Sportflächen der Entwidmung und anderer Verwertung zugeführt haben, in etlichen Ortsteilen an einem Punkt, der eigentlich nicht mehr zumutbar ist. Das betrifft den Behindertensport, das betrifft im besonderen Ausmaß auch den Kinder- und Jugendsport und erst recht sehen wir da, wo ich inklusive Angebote oder Behindertensportangebote für Gruppen habe, denen in der Tat kein weiter Weg zumutbar ist, ein ganz großes Problem. Der Sportausschuss hat deswegen in der letzten Legislaturperiode zwei Sachen gemacht: Zum einen haben wir einen generellen Stopp unserer Zustimmung zu faktisch jeder vorgeschlagenen Entwidmung durchgezogen und gesagt, wir hätten da gerne mal ein Konzept.

Das andere ist, das würde ich auch gerne mit Unterstützung dieses Ausschusses vorschlagen, wieder fraktionsübergreifend aufzugreifen: Es gab die Idee, eine auch öffentlich einsehbare Datenbank der Sportflächen mit den Merkmalen dieser Sportflächen oder Einrichtungen herzustellen, die durch die Bezirke und andere vergeben werden, an die man herantreten und fragen kann, durch wen sie eigentlich wann belegt sind. Das ist in der letzten Legislaturperiode am Widerstand eines einzelnen unserer zwölf Bezirke gescheitert. Ich denke, das, was Sie vorgetragen haben, ist ein ganz deutlicher Impuls dafür, dass wir das aufgreifen sollten, denn genau das macht es möglich, gezielter für einen Verein oder eine Sportgruppe anzufragen und zu erklären: Wir hätten gerne einen Zugriff auf folgende Sportfläche, weil wir z. B. folgende Form von Einrichtung benötigen, und der Sportverein, der da traditionell drin ist, braucht das eigentlich nicht. Vielleicht kann man da irgendwie was hinkriegen mittelfristig. Das wäre etwas, was man zum einen noch einmal angehen sollte.

Das andere ist die Frage einer Priorisierung bestimmter Kriterien in der Sportanlagennutzungsverordnung, die auch für die Bezirke die Grundlage dafür ist, was wer in welcher Reihenfolge bedenkt bei der in der Tat sehr knappen, eigentlich nicht ausreichenden Zurverfügungstellung von Sportanlagen. Das ist ein ganz wichtiger Punkt.

Eine andere Sache, die ich im Zusammenhang mit diesem Ausschuss ganz interessant fand: Ich habe mich in Vorbereitung auf diese Anhörung damit beschäftigt, welche weiteren Angebote es gibt. Mir ist aufgefallen, dass in erheblichem Umfang durch die freien Träger der Nachbarschaftshilfe, der sozialen Arbeit, der Jugendhilfe, auch der Seniorenarbeit usw. usf. mittlerweile Sportangebote im weitesten Sinne gemacht werden. Mich würde von Ihnen interessieren, inwieweit da eine Vernetzung und eine Zusammenarbeit stattfindet, insbesondere Sie, Herr Schenck, könnten Sie aus Ihrer Perspektive dazu etwas sagen? Ich weiß von den Trägern, dass weil ihr Zweck im Regelfall nicht das Sporttreiben ist, sondern etwas ganz anderes, sie natürlich eine besondere Herausforderung haben, wenn es um Flächen geht. Andererseits haben die sozialen Träger für solche Angebote oft leichteren Zugriff auf Gymnastikräume und anderes. Vielleicht gibt es da durchaus auch erstens Möglichkeiten, was wir von politischer Seite im Parlament noch tun könnten, was Sie uns mit auf den Weg geben wollen, zum anderen gibt es möglicherweise noch andere Möglichkeiten für Vereine und Träger, in solchen Bereichen zusammenzuarbeiten, weil es gerade da um den Bereich wohnortnah, kieznah, sozialräumlich orientiert geht. – Danke!

**Vorsitzender Hakan Taş:** Jetzt ist es soweit. Jetzt können Sie die Fragen beantworten. Wären Sie damit einverstanden, das wieder in der alphabetischen Reihenfolge zu machen? – Sie können anfangen, Frau Braunert-Rümenapf, bitte!

**Christine Braunert-Rümenapf** (Sen IAS, Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderung): Vielen Dank! – Die erste Frage war die Frage nach meinem Eingebundensein am Beispiel von Schulneubauten. Die Aufgabe des oder der Landesbeauftragten ist nach § 5 Landesgleichberechtigungsgesetz, dafür zu sorgen, dass der Senat seiner Verpflichtung zur Herstellung gleichwertiger Lebensbedingungen von Menschen mit und ohne Behinderung nachkommt. Er oder sie ist also kein Teil der Verwaltung. Ich bin von daher qua Amtes nicht in so etwas eingebunden. In der Regel werde ich eingebunden, wenn es darum geht, bestimmte Kriterien zu erarbeiten. Das war beim Schulneubau z. B. der Fall, bei der Facharbeitsgruppe, die Schulraumqualität hieß. Sie hat eine ganze Menge Vorschläge für einen inklusiven Schulneubau erarbeitet, auch unter dem Aspekt Ganztage. Aber, wir hatten es vorhin schon, im zweistufigen Berlin, also Bezirke und Senatsverwaltungen, liegt die Verantwortung für den Schulneubau bei den Bezirken. Da müsste man eben entsprechend nachfragen. Wir haben in der letzten bezirklichen Konferenz der Bezirksbehindertenbeauftragten das Thema mit der Nachfrage gehabt, inwieweit diese Handlungsempfehlungen verbindlich sind und wie sie umgesetzt werden. Auf Senatsebene gibt es eine Taskforce Schulneubau. Das wäre vielleicht ein Ansprechpartner. Ist die Frage damit beantwortet? – Gut.

Dann die Frage zwei zur Zielgruppe. Das ist tatsächlich, wie Sie gesagt haben, eine Definitionssache. Hier hat sich der Gesetzgeber mit der Verabschiedung von SGB IX alt 2001 entschieden, die Definition zu erweitern und Menschen, die von Behinderung bedroht sind – und damit ist der Reha-Sport, egal wie man es sieht, zumindest für mich definitionsgemäß ein Teilbereich des Sports für Menschen mit Behinderung.

Frage drei: zum Interessenausgleich von verschiedenen Zielgruppen. Einen wichtigen Punkt haben Sie schon gesagt. Man muss sich erst einmal einen Überblick verschaffen, was überhaupt da ist. Das ist richtig. Den zweiten Punkt hat Herr Holm im Grund schon genannt. Wir müssen überlegen, in der SPAN, nach welchen Aspekten, nach welchen Kriterien wir diese Flächen und Zeiten, die vorhanden sind, eigentlich verteilen. Das heißt, im weitesten Sinne, dass wir uns Gedanken machen sollten über eine Art Antidiskriminierungsbudgeting. Das bezieht sich nicht unbedingt auf das Finanzielle, sondern eben auch auf zeitliche oder personelle Ressourcen. Das könnte eine Aufgabe sein.

Aber eine andere Möglichkeit, das Problem zu lösen, ist natürlich mehr Flächen zur Verfügung zu stellen. Speziell das Problem der Bewegungsbäder ist entstanden mit den verschiedenen Schließungen, z. B. 2011 des Vivantes-Bades im Krankenhaus Neukölln. Gerade Bewegungsbäder waren oft in den Krankenhäusern. Dieses Krankenhaus ist 2011 geschlossen worden, weil es nicht mehr zu finanzieren war. Hier wäre die Überlegung, ob es andere Möglichkeiten der Finanzierung gibt, um solche Bäder offenzuhalten oder vielleicht zukünftig wieder zu öffnen. – Das wären die drei Aspekte, die ich zu einer Lösung vorzuschlagen hätte.

**Vorsitzender Hakan Taş:** Herzlichen Dank! – Herr Schenck!

**Stefan Schenck** (Behinderten- und Rehabilitations-Sportverband Berlin e. V.): Ja, ich freue mich über Ihre wirklich zahlreichen Fragen, würde sie in der Reihenfolge, in der sie gestellt wurden, versuchen zu beantworten.

Herr Seerig! Sie hatten nach dem leistungsorientierten Breitensport und möglichen Bedarfen dort gefragt. Wenn Sie vorhin den Hinweis auf „Inklusion durch Sport“, dieses kostenlose

Beratungsprogramm, noch in Erinnerung haben: Dort versuchen wir, 5 000 Euro von der „Aktion Mensch“ für ein Projekt zu bekommen. Wenn Sie wissen, dass die Alba Rollis, die Rollstuhl-Basketball machen, das schon zweimal dort beantragt haben, dann sehen Sie, dass sich im Prinzip namhafte Vereine wie Alba um Mittel bemühen. Das heißt schon, dass es dort auch noch Bedarfe gibt und der Behindertensportverband ist wirklich den Parlamentariern sehr dankbar, dass es diese Aufstockung für den paralympischen Sport gab. Aber Sie haben recht, an dieser Schnittstelle wird vielleicht etwas abfärben, aber es wird nicht so viel dort ankommen. Das soll nicht heißen, dass dort gar nichts funktioniert. Tatsächlich ist dieses Beratungsprogramm auch eine Aufstockung, ein Zusatz. Die Antwort auf Ihre Frage ist sozusagen ein Sowohl-als-auch.

Herr Bertram! Sie hatten gefragt, wie die Entwicklung der Angebote für Menschen mit geistiger Behinderung ist. Ja, Sie haben recht, das ist mein Steckenpferd, ich habe auch einen Sohn mit Down-Syndrom, insofern bin ich mit diesem Thema besonders eng verbandelt. Ich bin ja neben meinen anderen Funktionen Vorsitzender des Sportclubs Lebenshilfe, der sich ganz zentral dem Sport für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen verschrieben hat. Auch wir sind ein bisschen an unserer Leistungsgrenze, weil uns die entsprechende Zahl an Übungsleitern fehlt.

Die Frage kommt nachher noch einmal, ich glaube, Frau Topaç, Sie hatten sie gestellt: Wie kann man diese Situation ändern? – Bis jetzt muss man sagen, versuchen die Vereine selbst, dieses Nachwuchsproblem zu lösen. Jeder guckt, dass er über Mund-zu-Mund-Propaganda an noch jemanden herankommt. Die Umstellung des Studiums auf Bachelor hat uns da ein bisschen einen reingewürgt – sage ich mal auf gut Deutsch. Früher waren Sportstudenten etwas freier in der Gestaltung ihrer Zeit und haben über längere Zeit als Übungsleiter zur Verfügung gestanden. Durch das enge Studium sind sie uns als Gruppe ein bisschen weggebrochen bzw. sind so kurz da, dass es sich die durch den Verein oder durch privat zu finanzierende Übungsleiterausbildung, die knapp einen Tausender kostet, oft nicht mehr rentiert. Insofern könnten wir noch mehr Angebote schaffen. Der Bedarf ist da.

Ich nehme hier gleich die Frage nach der Zusammenarbeit mit den freien Trägern auf. Als Sport und Lebenshilfe bieten wir z. B. auch Sport in Einrichtungen der Behindertenhilfe an, dort überwiegend Reha-Sport, den Menschen mit Behinderungen sehr leicht verschrieben bekommen. Der Reha-Sport ist nicht nur für die Älteren da. Wir sagen da oftmals, irgendwann kriegen wir Sie sowieso alle zum Reha-Sport. Das stimmt schon, es sind viele Ältere dabei, aber vor allen Dingen Menschen mit schwerer Behinderung, mit geistiger Behinderung bekommen auch schon in jüngerem Alter immer wieder neu Reha-Sport verordnet. Dort gibt es auch spezielle Angebote. Allerdings muss man auch hier sagen, irgendwo ist die Kapazität begrenzt, insofern ist es ein immer wiederkehrendes Problem, das ich erwähne: Wir brauchen mehr Übungsleiterinnen und Übungsleiter, und wir brauchen auch einmal eine koordinierte Aktion, diese zu werben. Und hier für Sie als Abgeordnete im Arbeitsausschuss: Wir brauchen Unterstützung, insbesondere z. B. aus den Jobcentern, die vielleicht, wenn sie Vorschläge unterbreiten, was der- oder diejenige tun kann, diesen Gedanken aufbringen können: Warum wollt ihr euch nicht möglicherweise auch in diesen Bereich engagieren?

Ein wichtiges Thema beim Sport für Menschen mit geistiger Behinderung ist das Thema Assistenz. Ich glaube, Frau Braunert-Rümenapf hat es vorhin auch schon angesprochen. Die Wegfähigkeit ist nicht immer gegeben. Wir brauchen tatsächlich diese Unterstützung, dass



den Sportvereinen über die Angehörigen hinaus Assistenz zur Verfügung gestellt wird, um solche Wegebegleitung herstellen zu können. Das ist sicherlich kein Einzelproblem des Sports, das ist sicherlich auch für das Thema Bildung für Menschen mit geistiger Behinderung oder anderen Freizeitaktivitäten ein wichtiges Thema. Aber ich glaube, hier wäre bei einem Runden Tisch mal zu überlegen, wie man so ein Problem eigentlich anpacken kann. Das wäre eine wirklich gute Idee.

Die Sportereignisse und Highlights und die Frage, wie man hierfür mehr Aufmerksamkeit generieren kann, hatte ich mir hier notiert. Sie sind hier der Ausschuss für Arbeit, Integration und Soziales. Ich glaube, in jedem dieser Themenbereiche gibt es Groß- und Größtorganisationen, auch staatlicherseits, über die man einfach schlicht Werbung machen kann. Sie haben alle diese Flyer für die Leichtathletik-EM bekommen. Ich denke, wenn immer Sie eine Idee haben, mit uns gemeinsam für die Para-Leichtathletik-EM in den Jobcentern oder – wie heißt die neue Organisation für Flüchtlinge? bei AMI – schlicht Werbung zu machen und zu sagen: Warum habt ihr nicht mal Lust, zu einer kostenlosen oder sehr preiswerten Veranstaltung des Spitzensports wie der Para-Leichtathletik-EM oder den vielen anderen genannten Spitzensportveranstaltungen zu gehen? Das ist sicher mal eine Idee wert. Die Senatsverwaltungen sind hier genauso angesprochen, alle die man relativ leicht über Verteiler erreichen kann. – Ich glaube, Ihre Fragen habe ich beantwortet, Herr Bertram.

Jetzt zu den Fragen von Frau Topaç: Eine kleine Spitze sei mir erlaubt. Unter Ihnen ist ja kein Mann. Bei den Übungsleiterinnen – ich hatte mich hoffentlich bemüht, die weibliche Form auch zu nennen, es mag mir mal durchgerutscht sein – ist die Situation in etwa gleich. Es gelingt uns sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern nicht, Nachwuchs zu gewinnen und auszubilden. Die Frage ging aber auch in die Richtung, gibt es spezielle Angebote für Frauen: Ja, die gibt es. Durch fast alle Sportarten hindurch bieten unsere Vereine im Behindertensportverband spezielle Angebote für Frauen an. Ich nenne einmal Frau am Ball als Fußballverein ausschließlich für Frauen. Es gibt Frauen und Kampfkunst e. V., die eben auch für das Thema Empowerment etwas anbieten, das übrigens auch zum Reha-Sport gehört. Das Thema Stärkung des Selbstbewusstseins von Frauen mit Behinderung ist ein ganz wesentliches Thema, das im Reha-Sport mit durchaus großzügigen Stundensätzen gefördert wird, was aber bisher relativ geringe Kapazitäten hat. Auch dort könnte ich mir eine gute Zusammenarbeit vorstellen, um mit den entsprechenden Organisationen des Sozialbereiches dafür Werbung zu machen.

Herr Scheermesser! Ihre Frage zu Versicherungsbestimmungen – ich habe darüber nachgedacht, ich glaube nicht, dass ich dazu eine Antwort parat habe, ob es daran liegt, dass die eine oder andere Aktivität nicht zustande gekommen ist. Ich nehme die Frage mit, würde das noch einmal prüfen und mich bei Ihnen melden.

Die Kooperation mit den Gehörlosen: Ich hatte erwähnt, dass wir schon länger versuchen, eine Kooperation auf die Beine zu stellen. Ich habe jetzt gerade noch einen neuen Weg, es ist mir wirklich ein Herzensanliegen, zumindest einen regelmäßigen Austausch zw. den Vorständen hinzubekommen, um zu gucken, welche Probleme wir gemeinsam haben und gemeinsam angehen können, welche gesondert sind und deswegen in getrennten Verbänden geregelt werden können. Da sind meine Bemühungen da. Ich glaube, dass wir über diesen neuen Zugang einen guten Weg finden werden 2018, 2019.

Dass der Reha-Sport nicht nur für Menschen, die sich als behindert empfinden, ist, hatte Frau Braunert-Rümenapf schon erwähnt. Vielen Menschen, die wir als behindert bezeichnen, sehen sich übrigens auch nicht als behindert. Sie sagen, sie werden behindert und sind es gar nicht. Insofern ist das Thema durchaus ein beidseitiges Thema. Wir heißen nun mal der Behindertensportverband. Aber wir heißen seit ca. zwei Jahren auch Behinderten- und Rehabilitationssportverband, weil wir der Fachverband für den Reha-Sport sind. Wir sind in Berlin die Partner für die Kassen, die den Reha-Sport zertifizieren und qualitätsmäßig evaluieren. Insofern sind alle, die bei uns Sport treiben, die 40 000, die ich erwähnt habe, eben entweder Menschen mit Behinderung oder von Behinderung bedrohte Menschen.

Die Öffentlichkeitsarbeit: Bei der Blindenfußball-EM war sie so gut wie nie. Die Paralympics sind sowieso, wenn man die reine Stundenzahl von Fernsehübertragungen zugrunde legt, eine Erfolgsstory in sich, was die Öffentlich-Rechtlichen da auf die Beine gestellt haben. Aber auch in Berlin ist es uns mit der Blindenfußball-EM, glaube ich, gelungen. Ich weiß nicht, wer von Ihnen sich noch an die „Abendschau“ erinnert, als das Eröffnungsspiel lief und der Reporter live von dem Spiel berichtete, was dann drei Minuten nach Ende der Übertragung abgebrochen werden musste, weil ein Regenguss heruntergekommen ist. Die RBB-„Abendschau“ war live dabei, als wir die Blindenfußball-EM eröffnet haben. Sie haben recht, zwischen den großen Events könnte es immer noch mehr sein, aber auch da müssen wir uns ein Stück weit an die eigene Nase fassen und überlegen, wie wir noch mehr Medienarbeit machen können, um noch besser an Medienvertreter zu kommen, was sicher im Endeffekt auch eine Geldfrage ist.

LSB ist am Tisch. Frau Ulrich ist Mitglied, wenn ich sie mal outen darf.

Herr Förster! Sie hatten nach Qualitätsverbesserung hinsichtlich der Barrierefreiheit gefragt, nachdem die Hallen freigezogen wurden. Bei der Anhörung im Sportausschuss vor zwei Jahren haben wir tatsächlich diese Idee vorgetragen. Ich glaube, dass sie eigentlich weitgehend begrüßt wurde. Wir haben gesagt: Wenn man danach die Hallen ertüchtigen muss, dann wäre es doch kein Problem, eines der drei Waschbecken, die erneuert werden müssen, so abzusenken, dass es für Rollstuhlfahrer nutzbar ist. Warum das im Einzelnen nicht passiert ist, ich denke, es war auch eine Zeitfrage, es wurde immer gesagt, bei den Ausschreibungen wäre das zusätzlich kompliziert, und die Hallen müssen schnell wieder ans Netz. Aus unserer Sicht ist es bedauerlich, dass das nicht passiert ist. Dazu kann ich jetzt nichts mehr sagen.

Herr Düsterhöft! Das Thema Geflüchtete habe ich ein bisschen ausgespart, das stimmt. Die Zeit war etwas knapp. Das kann ich ja jetzt nachholen, jetzt habe ich ja keine Zeitbegrenzung. – [Heiterkeit] – Allgemeines Murren, ich merke schon, okay, ich werde es wieder kurz machen. Grundsätzlich haben wir dieses Thema, als sehr viele Flüchtlinge kamen, in unsere Vereine kommuniziert und haben gesagt, da kommen bestimmt auch Menschen mit Behinderungen, bereitet euch vor. Es sind dann doch nicht so viele in den Vereinen angekommen, wie wir uns das gedacht haben. Unterschiedliche Begründungen wurden da gegeben. Na klar, wer so eine beschwerliche Flucht vor sich hat, wird sich nicht unbedingt mit einer Behinderung auf den Weg machen – [Senatorin Elke Breitenbach (SenIAS): Doch!] –, sondern möglicherweise einen nichtbehinderten Verwandten schicken. Das habe ich so gehört. Wir könnten uns sehr gut vorstellen, wenn wir, mit ihrer Unterstützung, einen entsprechenden Lotsen bekämen – das Begriff „Lotse“ fällt mir gerade ein –, eine Person, die wir qualifizieren können, die möglicherweise selbst Fluchthintergrund hat und für uns entsprechend die Leute besser identi-

fiziert, diese Person bei uns im Behindertensportverband aufzunehmen und die Angebote, die wir haben, einfach besser zu matchen, Leute zu suchen, Geflüchtete mit Behinderung, und sie in die entsprechenden Angebote zu vermitteln. Das Gleiche gilt natürlich auch hier wieder für Übungsleiter, die möglicherweise einen Behindertenhintergrund haben. Zu ihnen könnte man sagen: Warum könntet ihr nicht bei uns ausgebildet werden? –, um dann auch spezialisierte Sportgruppen für Geflüchtete mit Behinderung aufzumachen.

Dann noch zu Frau Schillhaneck zum Schluss, wobei ich dazu schon etwas gesagt habe. Grundsätzlich ist die Kooperationswilligkeit unsererseits mit freien Trägern absolut da. In Einzelfällen geschieht das schon. Auch der Verband ist da immer offen. Im Gegenteil: Wir sind auch manchmal an den Sporteinrichtungen, nicht nur Gymnastikräume, interessiert, die die freien Träger haben. Die BWB hat z. B. eine eigene Sporthalle, die sie nur für sich nutzt, die dann, wenn sie nachhause gehen, zugemacht wird. Das ist durchaus eine Möglichkeit, eine gedeckte Sportfläche mehr zu bekommen.

Die Frage nach dieser Datenbank kann ich wirklich nur unterstützen, denn natürlich sind alle Hallenzeiten vermittelt. Aber wenn man sich mal in einer Halle rumtreibt, merkt man immer wieder, dass es doch auch Sportvereine gibt, die seit Jahren die gleiche Hallenzeit kriegen und gar nicht mehr die Sportlerinnen und Sportler haben, die die nutzen. Insofern ist eine Umverteilung hin zu sehr sportlerreichen Vereinen durchaus etwas, was man über eine solche Datenbank steuern könnte. – Ich hoffe, ich habe alle Fragen beantwortet. Vielen Dank!

**Vorsitzender Hakan Taş:** Herzlichen Dank auch! – Herr Ulbricht, bitte!

**Thomas Ulbricht** (Deutscher Leitathlet, Paralympischer Sport Club Berlin): Erst einmal möchte ich mich entschuldigen, dass ich die ganze Zeit am Handy sitze, aber das ist meinem Handicap geschuldet. Ich kann zwar handschriftlich schreiben, aber digital ist es für mich doch einfacher wieder zu lesen. – Nun möchte ich auf die einzelnen Fragen eingehen.

Haben wir Frauen im Leistungssport? – Ja, haben wir. Im Schwimmen ist es sogar so krass, dass wir kaum noch Männer haben, eigentlich fast nur noch Frauen. In der Leichtathletik gibt es aktuell ein bisschen mehr Männer als Frauen. Ich möchte damit nur sagen: Wir machen da keinen Unterschied, wer Leistung bringt und Leistungssport machen möchte, ist herzlich willkommen, egal ob Mann oder Frau.

Dann finde ich es ganz spannend, dass wir hier von Inklusion reden, aber die Inklusion nur in eine Richtung geht. Damit möchte ich ansprechen, dass wir in diesem Jahr die Leichtathletik-EM haben. Warum nutzen wir nicht die tollen Sportler, die wir haben, wie die Hartings und laden sie zu unserer EM ein? Damit laden wir auch viele Leichtathletikbegeisterte ein, die Nichtbehinderten zu sehen, um die Behinderten zu sehen. Man muss in meinen Augen auch einen Anreiz setzen, in Stadion zu kommen, weil sie bestimmte Leute sehen wollen. Dann sind wir, Sie denken jetzt das Randprogramm, nein, weil das nur eine halbe Stunde dauert, der Event, den wir da einfügen würden, aber sie würden einmal sehen, welche Leistung die anderen alle bringen. Das finde ich, wäre ein Ansatz, der überlegenswert ist.

Dann hatten wir das Thema Medien. Ja, wir bringen es alle vier Jahre mal in die Medien, oder alle zwei Jahre mit Winter- und Sommerspielen, aber nicht aus freiwilligen Stücken, sondern weil es von der Regierung vorgeschrieben ist. Ich stelle jedes Mal wieder fest, wenn wir ir-

gendwo sind, dass nur das Minimum, das gefordert und irgendwo festgeschrieben ist, gemacht wird und alles, was darüber hinausgeht, eher blockiert wird. Das finde ich sehr schade. Aber wir sind halt kein Fußball, der interessant für die Medien ist. Dementsprechend haben wir auch keine Möglichkeiten, Sponsoren oder Ähnliches zu gewinnen.

Dann wurde noch gebeten, über Probleme zu berichten. Probleme – wie gesagt, aktuell bin ich relativ glücklich muss ich wirklich sagen, habe daraus sehr viel Ehrgeiz und Motivation geschöpft für die nächsten Jahre, möchte aber dass der Behindertensport nach meiner Generation weiterhin erfolgreich ist. Da möchte ich betonen, dass die BIW-Akademie, das ist eine schulische Ausbildung, die über vier Jahre geht, auf Leistungssport abgestimmt ist, aktuell keinen Zuschuss erhält, soweit ich es weiß. Dieses Projekt soll auf jeden Fall weitergeführt werden. Die Lehrer und alles, was dahintersteht, sind supersympathisch, machen allen Sportlern alles Erdenkliche möglich. Das sollte auf jeden Fall mit der Schule abgesprochen werden, was da für Förderungen möglich wären.

Dann würde ich mich natürlich noch freuen, wenn der BSB selbst auch noch die Sportler besser unterstützen könnte. Bislang habe ich in den letzten Jahren viele Versprechen gekriegt, leider wurde davon in den letzten Jahren so gut wie nie etwas einhalten. Da ist auf jeden Fall noch Verbesserungsbedarf.

Vorhin wurde noch angesprochen, dass der Verband 100 000 Euro Grundförderung bekommt. Wohin das Geld geht, frage ich mich, vielleicht in den Reha-Sport, das kann sein, da möchte ich mich nicht festlegen. Aber es sollte eine Auflistung geben, wohin das Geld wirklich geht.

Wir hatten das Thema behindert sein und sich als Behinderter fühlen oder nicht. Da ist meine Meinung als Behinderter selbst: Jeder ist nur so behindert, wie er sich fühlt und wie er sich geben will. Im Endeffekt sind wir alle gleich, und jeder hat nur eine bestimmte Einschränkung. Dies kann man kommunizieren, damit ist man aber eigentlich nicht behindert.

Dann bin ich Ihren anderen Themen in der Sitzung gefolgt. Da möchte ich anmerken, dass das große begeisternde Thema Digitalität auch vor Behinderten nicht halt macht. Daher ist die Frage, warum nimmt man sich nicht ein Beispiel an Island oder an den anderen Staaten, die es machen, und führt Wahlen und Ähnliches mittlerweile nicht digital durch. Dann bräuchte man auch, wenn man I-Pads dort hätte, um seine Stimme abzugeben, könnte man das auch über ein Soundsystem machen, wo blinde Menschen z. B. wissen, wo sie ihr Kreuz machen. Da hätte ich die Anregung, darüber nachzudenken, ob man deutschlandweit oder auch berlinweit die Digitalität nicht einbringen möchte. – Ich hoffe, ich habe alle Fragen beantwortet. Wenn nicht, stehe ich noch einmal zur Verfügung. Danke schön!

**Vorsitzender Hakan Taş:** Herzlichen Dank, Herr Ulbricht! – Frau Ulrich, bitte!

**Kirsten Ulrich** (Sporttreff Karower Dachse e. V.): Ich versuche auch, alle Fragen so weit wie möglich zu beantworten, es waren ja doch erheblich viele. Natürlich ist es so, auch ich muss meinen Vorrednern zustimmen: Nur durch Vernetzung kann man die Inklusion auch umsetzen, das heißt, nicht nur Vernetzung in den Vereinen, sondern auch bei den Verbänden und bei den Events. Die gegenseitige Werbung führt dazu, dass im Endeffekt die Aufmerksamkeit für alle Veranstaltungen gefördert wird. Außerdem sollte man auch überlegen, was man sonst noch tun kann, deshalb sind wir hier beim Sozialausschuss genau richtig. Sport ist nicht nur

Sport. Wir sorgen dafür, dass die soziale Verarmung, die gerade bei Menschen mit Beeinträchtigungen stattfindet, wenn sie aus der Schule rauskommen, ist ein Break da, das heißt, kulturelle oder sportliche Aktivitäten werden nur noch im Leistungssport genutzt, alle anderen verkümmern immer mehr. Das heißt, wer nicht in der berufstätigen Welt ist, sitzt zuhause und verarmt. Aus dem Grund müssen wir gerade die Events von Menschen mit Beeinträchtigungen, die Sport treiben, viel mehr in die Öffentlichkeit rücken, dass die Leute erfahren: Sport ist auch mit Beeinträchtigung möglich, gerade auch mit Beeinträchtigungen. Öffentlichkeitswirksame Arbeit ist wirklich wichtig in dem Bereich.

Dann zu dem Punkt Frauen im Sport. Das sage ich mit Absicht, weil nicht nur beeinträchtigte Frauen im Sport wenig repräsentiert sind, sondern auch generell Frauen im Sport. Wenn ich als Funktionärin auf irgendeiner Veranstaltung bin, stelle ich immer fest, ich bin sehr, sehr einsam als Frau. Deshalb ist es gerade wichtig, dass wir dafür sorgen, dass sich immer mehr Frauen auf Funktionärsebene, auf Übungsleiterebene präsentieren, weil sich dann auch die anderen Frauen trauen. Es sind verschiedene Vereine, die daran arbeiten, z. B. Seitenwechsel etc. Der Landessportbund ist auch bemüht. Es gibt einen Landesausschuss für Frauen und Gleichstellung, der auch zum Thema sexualisierte Gewalt arbeitet. Da können sie gerne einmal vorbeikommen und mit den Leuten diskutieren. Es ist eine nette Truppe.

Was tut der Landessportbund im Bereich Inklusion? – Der Landessportbund ist im Netzwerk Inklusion im Sport in Berlin ebenfalls mit den Hauptamtlichen vertreten. Sie haben immer bei den Konferenzen „Vielfalt bewegt Berlin“ mitgewirkt, auch bevor ich im Landessportbund war. Sie haben, glaube ich, seit zwei Jahren eine Inklusionsmanagerin, Katharina Krüger, die das Netzwerk unterstützt und die Ansprechpartnerin für die Vereine ist, wenn irgendwelche Probleme und Fragen im Inklusionsbereich bestehen. Natürlich ist eine halbe Stelle für ganz Berlin wenig, aber der Landessportbund arbeitet daran, und klar, manche Sachen sind ein bisschen träge.

Dann wurde die Frage nach der Haftpflichtversicherung gestellt. Ich selbst bin aktiv, indem ich z. B. Lauftandemschulungen anbiete. Ich bin selbst Guide bei Sehbeeinträchtigten und geistig behinderten Menschen. Es sieht so aus, dass die Haftpflicht ein Punkt ist, gerade wenn ich versuche, Guides zu schulen, die dann mit Sehbehinderten laufen, weil die Leute im Endeffekt schon Angst haben, die Haftung zu übernehmen. Wenn ich Sport mit Menschen mit Beeinträchtigungen treibe, brauche ich oft, gerade wenn ich die Halle verlasse, viel mehr Betreuer. Dann stellt sich die Frage, wann hafte ich. Das ist schon eine Frage, die viele umtreibt. Und bevor die Vereine ein Risiko eingehen, heißt es oft, dann lieber nicht. Das ist wirklich ein Problem. Daran arbeitet das Netzwerk, dass man im Endeffekt – und da komme ich wieder zu dem anderen Punkt – wieder mehr die Öffentlichkeit braucht, dass man sagt: Leute, beschäftigt euch mal mit dem Thema, so schlimm ist es nicht.

Dann kam die Frage nach dem Fördersystem und den Förderanträgen. Auch hier ist es wieder so: Man kann nicht ja oder nein sagen. Es ist bürokratisch, es ist teilweise aufwendig. Je öfter man eine Sache macht, desto leichter wird es. Es fehlt hier einfach die Hauptamtlichkeit, die die Zeit hat und die Lust hat, sich dem zu öffnen. Die Ehrenamtlichen sind gerade jetzt, wo immer mehr Geflüchtete kamen, derartig viel in anderen Dingen engagiert, sodass manche Sachen einfach an den Rand geschoben wurden und zu kurz kommen. Man muss hier eindeutig sagen: Hier muss vonseiten des Senats darüber nachgedacht werden, ob man nicht vielleicht früher mal Hauptamtliche unterstützt in den Vereinen. Das ist auch eine Frage an den

Senat und an den LSB, weil derzeit nur Vereine Unterstützung bekommen, wenn sie mindestens 2 000 Mitglieder haben. Ich kann Ihnen nur sagen, bei 1 500 Mitgliedern machen Sie das auch nicht mehr vom Wohnzimmer aus.

Hallensanierung nachdem sie Unterkunft waren: Wir hatten 18 Monate lang keine Sporthalle gehabt, das war unser Hauptstützpunkt. Wir haben sie im Mai saniert wiederbekommen. Ich hätte mich gefreut, nachdem wir uns 18 Monate langsam eingerichtet hatten, wenn es doch lieber drei oder vier Monate länger gedauert hätte, aber nicht, weil ich sie nicht gerne wieder gehabt hätte, sondern weil dadurch im Endeffekt keine Sanierung erfolgte, sondern vieles nur oberflächlich repariert wurde. Gerade das ist die Halle, die nur ein Schild am WC hat und noch nicht einmal Armlehnen, sodass kein Rollifahrer dieses WC überhaupt benutzen kann.

Integration: Es gibt Integrationscoaches in Berlin, verteilt auf die verschiedenen Bezirke, die bestimmt gerne mit dem Behindertensportverband zusammenarbeiten würden. Ich kenne nur Herrn Weber in Pankow, der wartet auf Arbeit. Es gibt verschiedene Initiativen z. B. IdS, das heißt „Integration durch Sport“, die ist vom DOSB. Es "SPORTBUNT – Vereine leben Vielfalt!" vom Landessportbund. Sie haben auch eine Seite, wo sich Vereine eintragen können, die für Geflüchtete Sport anbieten. Wir selbst arbeiten als Verein mit zwei Unterkünften zusammen, einmal mit dem Refugium in Buch und mit dem Tempohome in Karow und auch mit dem Obdachlosenheim für Frauen in Karow – nur um einmal zu zeigen, wie arg das ist, dass man wirklich mehr Vereine dazu bringen sollte, etwas zu tun. Da leben 60 Frauen aus 14 Nationen mit 20 Kindern, die dieses Heim nicht verlassen. Selbst wenn ich als Sportverein sage, ich öffne mein Angebot, kommt zu mir –, dann ist das allein schon eine Barriere. Dann muss man die Vereine motivieren zu sagen: Geht in diese Einrichtungen und betreibt da Sport, dann kommen die Leute. Das Gleiche haben wir mit dem Tempohome und mit dem Refugium getan. Erst das Hingehen, das Präsentsein, das Sich-Zeigen und das Zeigen: Das sind die Trainer – führte dazu, dass die Menschen jetzt zu uns in die Sportgruppen kommen.

Jetzt noch zwei Fragen: Ganz wichtig, habe ich schon vorhin gesagt, es ist wirklich eine Sache, die in Berlin not tut, und zwar erst einmal eine einheitliche Vergabe, in den Bezirken sieht es anders aus, dann eine transparente Vergabe und, wie gesagt, eine sozialraumorientierte Vergabe der Hallenzeiten. Es gibt viele Hallen, die z. B. monatelang leer stehen, weil sie nur im Winter gebraucht werden, die aber barrierefrei sind. Da könnte man schon überlegen, ob man da nicht einen Tausch machen könnte. Aus dem Grund tut es not, dass sich in Berlin gerade mit der Hallenvergabe etwas ändert.

Die Vernetzung mit den anderen Sozialverbänden und dem Sporttreibenden: Das sieht so aus, dass Vereine das gerne tun würden und woanders Sport anbieten würden, aber dass die Vereine nur begrenzt können, weil Vereine generell nur für Mitglieder Sport machen dürfen, damit sie überhaupt ihre Gemeinnützigkeit behalten. Wir hatten eine solche Anfrage von verschiedenen sozialen Trägern gehabt. Wenn wir da Sport anbieten würden, geht das nur in geringer Menge und führt im Endeffekt nur dazu, dass wir letztendlich mehr Aufwand haben, weil wir keine Mitglieder gewinnen können. – Dann danke ich erst einmal!

**Vorsitzender Hakan Taş:** Herzlichen Dank! – Wir haben gleich 12.30 Uhr. Wenn Sie damit einverstanden sind, können wir vielleicht um 15 Minuten überziehen. Wir haben einen weiteren Tagesordnungspunkt 4 zu behandeln. Jetzt hat aber erst einmal Frau Breitenbach das Wort. – Bitte!

**Senatorin Elke Breitenbach (SenIAS):** Ich wollte zu Herrn Schenck etwas sagen. Zum einen gibt es neben den Integrationslotsinnen und -lotsen in allen Bezirken Flüchtlingskoordinatoredinnen und -koordinatoren, die auch ansprechbar sind, weil sie – da hat Frau Ulrich recht – einfach sehr enge Kontakte zu den einzelnen Unterstuetzerinnen und Unterstuetzern haben. Das koennte ein Weg sein, um gefluichtete Menschen, und was noch schwieriger ist, gefluichtete Menschen mit einer Behinderung – und davon gibt es eine ganz Menge, die mit dem Rollstuhl ueber das Meer gekommen sind und es geschafft haben und in den Einrichtungen sitzen. Ich glaube, das waere ein Weg, da ranzukommen, aber es wird sicherlich ein schwerer Weg sein.

Der naechste Punkt ist: Herr Schenck! Lassen Sie uns noch einmal ein Treffen machen wegen Ihrer Aussage, dass es Unterstuetzung aus den Jobcentern geben sollte, weil ich in regelmaeiigem Austausch mit Herrn Becking stehe. Da koennte ich das ansprechen.

Der dritte und letzte Punkt ist: Lassen Sie uns einen Testballon starten! Ich wuerde in unserer Senatsverwaltung und den nachgeordneten Einrichtungen fuer Sportveranstaltungen auch noch einmal werben. Wir koennen mit der Para-Leichtathletik-EM anfangen und gucken. Ich glaube, dass da ganz viele Leute kommen, weil es einfach viele Sportinteressierte gibt. Man kriegt es aber nicht mit. Man muss ganz stark sportinteressiert sein und muss sehen, dass man diese Termine mitkriegt. Mir fiel das auf, als Sie mir damals die Einladung zur Blinden-Fuesselball-EM geschickt haben. Ich wusste das gar nicht. Lassen Sie uns das einfach versuchen!

**Vorsitzender Hakan Taş:** Herr Holm, bitte!

**Bernd Holm (SenInnDS):** Ich habe mir drei, vier Fragen aufgeschrieben und werde es ganz praegnant und schnell machen, weil die Zeit davonlaeuft. – Die erste Frage, wann wird die SPAN veraendert, und wann werden die Barrierefreiheitsdaten zu den Berliner Sportanlagen erhoben: Sie erwischen mich bei der SPAN ein bisschen auf dem falschen Fuß, das ist das andere Referat, da kenne ich mich nicht so ganz gut aus, meine aber im Ohr zu haben, dass wir im zweiten Halbjahr dieses Jahres damit beginnen wollen. Das ist ja immer ein Prozess, wenn man eine SPAN aendert. Bei Sportanlagennutzungsvorschriften wird einbezogen, wird diskutiert. Ich wuerde aber anbieten, dass wir das im naechsten Sportausschuss definitiv klaeren koennen. Nehmen Sie meine Aussage deshalb mit eine bisschen Vorbehalt.

Besser ist es bei der Barrierefreiheit, da kenne ich mich aus. Wir haben vor, dieses Jahr die Staterhebungen durchzufuehren. Wir hatten aber in der Expertengruppe diskutiert, das will ich nicht verschweigen, weil man auf einem anderen Gebiet, wo das Thema Transparenz bei der Vergabe von Sportanlagen angegangen wird in einer anderen Projektgruppe, momentan ueber eine einheitliche Software redet, die nicht nur Vergabesoftware der Bezirke sein soll, sondern auch Facility-Management-Software, also gleich etwas ziemlich Groeues. Im Rahmen dieses Projekts wird diskutiert, ob man nicht saemtliche Sportanlagendaten in den Bezirken neu erfassen, erheben und in diese Software eingeben sollte. Ich bitte da um Verstaendnis, dass man diese beiden Dinge miteinander in Einklang bringen muss. Wenn man es ohnehin insgesamt erhebt, dann braucht es keine gesonderte Barrierefreiheitserhebung. Ich bin allerdings der Auffassung – meine persoenliche Meinung –, wir sollten dieses Jahr den Status Barrierefreiheit erheben, weil ich fuerchte, dass das andere Projekt laenger brauchen wird.

Die zweite Frage war von dem Herrn Abgeordneten Schultze-Berndt zum Thema Hallen, die mit Fluechtlingen belegt waren. Da kann ich auch nur ganz knapp und praegnant sagen: Da war

Schnelligkeit ganz offensichtlich das Hauptargument. Wir haben das mit den Bezirken erörtert in der Bezirksstadträtesitzung beispielsweise, dass man im Rahmen von Sanierungen natürlich auch Qualitätsverbesserungen z. B. Barrierefreiheit machen kann. Aber es war in der Regel die schnelle Öffnung das Ziel. Man hat dieses, glaube ich, vielfach weggelassen. Wir haben allerdings Einzelfälle, jede Halle ist in dem Punkt ein Einzelfall, wir haben Bezirke, die haben dafür gesorgt, dass die Halle nur ganz schnell wieder geöffnet wurde, indem sie nur das Allernötigste gemacht haben. Die haben sich die Sanierung quasi aufgeschoben. In den Fällen hat man dann die Chance, die Barrierefreiheit komplett, soweit das in einem Bestandsgebäude machbar ist, zu berücksichtigen. Das wäre dazu.

Dann gab es das Thema Aufmerksamkeit. Dazu nur eine kurze Anmerkung von mir. Es gibt zu den beiden Veranstaltungen Leichtathletik-EM und Para-Leichtathletik-EM ein Programm, das sich „Laufen, Springen, Werfen“ nennt. Da wird der Sport in die Stadt getragen. Es findet nicht nur im Olympia-Stadion, im Jahn-Stadion etwas statt, sondern die ganze Sommersaison wird dieser Sport in der Stadt präsent sein. Meine Aufforderung geht in dem Fall an die Vereine, sich an den Leichtathletik-Verband zu wenden und zu sagen: Wir würden bei diesem Programm gern dabei sein wollen. Die haben einen Etat und können wiederum Vereinen Geld dafür geben, damit solche Angebote in der Stadt gemacht werden.

Letzte und vierte Anmerkung zur Geschlechterfrage: Ich meine zu wissen, dass in Ihrem Verband die Zahl der weiblichen Mitglieder überwiegt, was Sie unterscheidet vom organisierten Sport insgesamt. Sie haben nicht nur die besseren Wachstumsraten, Sie haben sozusagen auch die überwiegend weibliche Mitgliedschaft. Das mag daran liegen, dass Sie eine große Schnittmenge zum Gesundheitssport haben, wo das ähnlich ist. Im Grunde müsste man eher fragen: Wie können wir etwas für die Männer tun im Bereich Gesundheitssport und Reha-Sport?

**Vorsitzender Hakan Taş:** Herzlichen Dank! – Herzlichen Dank an alle Anzuhörenden für die Stellungnahmen und für die Beantwortung der Fragen. Der Tagesordnungspunkt 3 wird vertagt, bis uns allen das Wortprotokoll vorliegt.

#### Punkt 4 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs  
**Leitlinien der Behindertenpolitik**  
(auf Antrag der Fraktion der FDP)

[0029](#)  
IntArbSoz

Hierzu: Auswertung der Anhörung vom 29.06.2017

Vertagt.

#### Punkt 5 der Tagesordnung

##### **Verschiedene**

Siehe Beschlussprotokoll.